# Heimatortsgemeinschaft »5. Zuckmantler Nachbarschaft«

Rundschreiben Nr. 23 Dezember 1998 17. Jahrgang

**Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl, Pfingsten 1998. Die Zuckmantler zum erstenmal beim Festzug dabei. Brautpaar: Vera & Daniel Haydl, Brautmädchen: Anita Funtsch (links) und Karin Funtsch (rechts), Brautfrauen: Elisabeth Theil, Sara Müller, Frieda Kramer (v.l.n.r.)**
**Foto: Josef Balazs, Nürnberg**

## *Weihnachtsgedanken*

*Wir schauen zum Himmel hinauf,*
*verfolgen der ziehenden Wolken Lauf,*
*Sehnsucht breitet sich im Herzen aus;*
*Gedanken – Träume entstehen daraus,*
*daß man uns führe an der Hand*
*wie im einstigen Heimatland*
*mit dem Zauber weihnachtlicher Erinnerungen: –*
*Kerzen, Tannenduft, Besinnung.*
*Wir hören Lieder mit liebem Klang,*
*die uns vor Jahren die Mutter sang;*
*und sehen Sterne mit hellem Schein.*
*So schön kann Weihnachten sein.*

*von Karl Haydl*

# Liebe Leserinnen, liebe Leser

*das Bild auf der Titelseite finde ich faszinierend, und Ihr?!* Vielleicht werte ich es zu subjektiv und zu persönlich, weil im Vorfeld, bis zum Entstehen dieses Bildes, viel Arbeit und organisatorisches Management notwendig war und weil bis zur letzten Stunde vor dem Umzug die Frage noch offen stand, ob ein Brautpaar die Zuckmantler Gruppe anführen wird oder nicht, denn alle Angesprochenen, die diese Rolle hätten »spielen« können, waren irgendwie verhindert. Aus eigener Erfahrung aber wußte ich zu gut, daß ein Brautpaar der Gruppe zusätzlichen Charme verleiht und in der Öffentlichkeit sowohl von Kennern der Szene wie auch vom Publikum positiv gewertet wird. Quasi in letzter Minute »schenkte uns Gott ein Brautpaar« und wir waren alle glücklich über diesen Augenblick.

Folglich bin ich froh, mich nicht getäuscht zu haben, denn der Erfolg liegt auf der Hand und der Beweis dazu ist doch wohl kein Zufall. Nein, es ist die natürliche, fröhliche Ausstrahlung dieser Gruppe, die, sowohl durch ihre Tracht aber vor allem durch das unverwechselbare Brautpaar, den Brautmädchen und Brautfrauen, die Zeitungsmacher der Siebenbürgischen Zeitung und die Verantwortlichen der Landsmannschaft veranlaßte, dieses Bild, unter vielen anderen Gruppenbildern, in der Zeitung vom 15. Juni 1998, wo der Heimattag gewürdigt wurde, gleich auf Seite 2, neben prominenten Gästen wie der Sozialministerin Barbara Stamm, der SPD-Chefin Bayerns, Renate Schmidt und dem Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung, Horst Waffenschmidt, zu veröffentlichen.

**Brautpaar: Vera und Daniel Haydl** **Foto: Helmut Müller**

War dieses reiner Zufall oder positives Einschätzen und Werten der Zuckmantler Gruppe?! Ich meine, es war eher das letztere, denn nicht zufällig hatten die Organisatoren des Heimattages die Gruppen beim Vorbeimarsch vor der Ehrentribüne beobachtet und gesichtet und nicht zufällig kam gleich danach ein Organisationsmitglied und führte das Zuckmantler Brautpaar »regelrecht an der Hand« neben das Rednerpult, wo es mit noch einem anderen Brautpaar, die Redner flankierte und diesen Ehrerweisung bot (siehe Bild letzte Seite). Hier wurde es von der »Prominenz« auf der Ehrentribüne bewundert und unzählige Male fotografiert. Können wir Zuckmantler da nicht stolz darauf sein?!

*Das Titelbild ist zudem ein historisches Dokument für die Zuckmantler,* ein Bild von dem vor 20 Jahren z.B. noch niemand geträumt und es für möglich gehalten hätte, daß Zuckmantler in Tracht auf den Straßen Dinkelsbühls »Parade« machen. Hinzu kommt noch die Kulisse dieser schönen, historisch-mittelalterlichen Stadt und das Spalier von tausenden von Landsleuten und Bewunderern, die dem ganzen die Note von Harmonie, Geschlossenheit, aber auch etwas Sehnsucht verliehen, denn das Bild beinhaltet den Stoff und die Nostalgie von und nach der alten Heimat, wie auch die Möglichkeit des sich freien Entfaltens und sich Darstellens in unserem neuen Lebensraum, der Bundesrepublik Deutschland.

*Ich bin stolz auf dieses Bild, und ich bin stolz auf die Menschen, die es möglich machten und dem Aufruf* aus den letzten Rundschreiben, wo es u.a. hieß: »...das können doch wohl auch die Zuckmantler, ...am Pfingstsonntag, dem 31. Mai 1998, zum erstenmal am Festzug in Dinkelsbühl teilzunehmen, ...und bitte laßt uns nicht im Stich« *gefolgt sind.*

Und es waren genau dreißig Personen, die den Mut hatten, aber auch Loyalität bewiesen, und zum erstenmal in Dinkelsbühl als 25igste Gruppe, unter rund 40 Trachtengruppen, beim Trachtenumzug teilnahmen. Was für eine Herausforderung, was für eine Spannung bei dem Einzelnen sich hier darzustellen, das Beste zu geben und guten Eindruck zu machen für eine Gemeinschaft, die der Zuckmantler, und wie würden wir uns behaupten unter einer so großen »Konkurrenz«, waren Fragen die im Raum standen. So ist es dann nicht verwunderlich, aber selbstverständlich, daß, wie mir eine Frau aus der Gruppe zuflüsterte: »einem die Gänsehaut herauskommt«, wenn die vielen Zuschauer vor Begeisterung klatschen und einem zurufen, und es ist auch nicht beschämend, wie mir ein anderer Zuckmantler anvertraute, »daß ihm beim Anblick der Zuckmantler Fahne, die Augen naß geworden sind«.

*Pfingsten einst und jetzt.* Das war doch früher ein Fest im Grünen, auf dem »Keapån«, bei Blasmusik der »Adjuvanten«, bei Tanz, wohlschmeckendem Gitterkuchen, bei Wein, Gesang und Fröhlichkeit. Das ganze Dorf war in Bewegung. Die Kinder hatten ihren Tanzplatz, die Jugendlichen den ihren und die Erwachsenen

Fotos: H. Müller

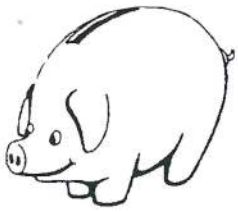
machten es sich gemütlich auf schattigen Plätzchen und ließen es sich munden, wobei der goldgelbe Zuckmantler Wein kein Spielverderber war, im Gegenteil. Und heute, in unserer »sorgenlosen Welt« ist der Pfingsttag ein Tag wie alle anderen, bloß daß weniger Autos die Straßen befahren und daß von irgendwo das Läuten einer Glocke zu hören ist.
Das ist für mich viel zu wenig und daher ist es eine Selbstverständlichkeit, daß ich mit meiner Frau Pfingsten in Dinkelsbühl verbringe, wo wir die frühere Zeit irgendwo wiederfinden. Es ist die tanzende Jugend, die Fülle von heimatverbundenen Trachten und Fahnen, die Begegnung mit Menschen, der Gottesdienst, Ausstellungen verschiedenster Art, Sportveranstaltungen, Tanz und die heimische Atmosphäre, es ist für uns einfach »Heimat in der Fremde«.

Was unsere Heimatortsgemeinschaft und die Zuckmantler allgemein betrifft so, darf ich nur hoffen, *daß diesem öffentlichen Auftritt in Dinkelsbühl weitere folgen werden. Machen wir es uns zur Tradition, in Dinkelsbühl einfach dabeizusein, eingebunden in die große Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen,* denn die Zuckmantler sind ja wohl auch ein kleiner Teil davon. Wegweisend möge das Motto des Heimattages zur 500-Jahr-Feier von Johannes Honterus (1438 bis 1549) sein, nämlich: *»Was zu gemeinem Nutz, fordern und fördern«.*
*In diesem Sinne wollen wir uns am Pfingstsonntag 1999 in Dinkelsbühl wieder finden;* möglichst viele Trachtenträger, aber auch Zuckmantler Zuschauer und Freunde der Zuckmantler.
Wir werden von Nürnberg aus wieder einen Bus chartern, mit dem Trachtenträger unentgeltlich mitfahren können, Besucher einen kleinen Beitrag zahlen, und die mit eigenem Pkw anreisen ein kleines Entgelt für ihre Unkosten erhalten. *Brautpaare sind gefragt!* Es könnten auch Doppel- und Dreifach-Hochzeiten gefeiert werden, so war es früher und so ist es auch heutzutage. *Bitte laßt uns nicht im Stich!* Anmeldungen und weitere Informationen bei Katharina Wagner oder anderen Vorstandsmitgliedern.
*Achtung!* Unser Lokal ist nicht mehr in Segringen sondern in Dinkelsbühl, nämlich Gasthaus Glock, Familie Bergler, Weinmarkt 1, 91550 Dinkelsbühl, Telefon (0 98 51) 39 94 (im Zentrum gegenüber der katholischen Kirche). Es sind 54 Sitzplätze vorhanden und dieses Jahr haben sich die Zuckmantler dort schon ein »Stelldichein« gegeben. Zwar etwas klein aber mit dem großen Vorteil, daß man mitten im Geschehen ist und folglich auch Zeit hat, den Heimattag im »Detail« zu erleben.
Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern unseres »Blättles« ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, gutes neues Jahr.

*In Verbundenheit, Euer Helmut Müller*

## Beiträge und Spenden

**Spendenkonto**
Anna Funtsch
5. Zuckmantler Nachbarschaft
Kreissparkasse Ludwigsburg
Bankleitzahl 604 500 50,
Konto-Nr. 9 143 360
Für Österreich: Helmine Krauss.
Lafitegasse 8/3, 1130 Wien,
Raiffeisenbank Wien, BLZ 329 00, Konto-Nr. 2 377 174.
Wenn eine bestimmte Verwendung angestrebt wird, bitte Verwendungszweck eintragen und beiliegenden Vordruck verwenden. *i.A. Helmut Müller*



**Beiträge oder Spenden –** Viele Heimatortsgemeinschaften erheben von ihren Mitgliedern einen Jahresbeitrag, um ihre Tätigkeit zu finanzieren. Wir sehen aus organisatorischen Gründen davon ab. Es soll kein Zwang sein, dieser Nachbarschaft anzugehören. Wir leben von freiwilligen Spenden und halten diese Art von Mitgliedschaft zur Zeit als optimal. Beigefügt ist daher ein Überweisungsschein, für diejenigen, die eine kleine Spende für die Nachbarschaft übrig haben. Jeder, der spenden möchte, trage bitte seinen vollen Namen, ggf. den Rufnamen oder verheiratet mit..., sowie die Anschrift, zwecks richtiger Erfassung, ein. *DANKE*

**In eigener Sache:** Die Redaktion bittet alle Zuckmantler, am Inhalt und der Gestaltung dieses Blattes mitzuwirken.
Es ist unsere Zeitschrift, daher kann jeder Beiträge, Bilder, Ereignisse wie Hochzeit, Geburt und Taufe eines Kindes, Familienfest, Erlebnisse und sonstige Ereignisse hier veröffentlichen. Damit wird der Inhalt vielfältiger und interessanter. Gleichzeitig festigen wir damit unsere Gemeinschaft in der Zerstreuung. Die Beiträge sind an eins der Vorstandsmitglieder oder an mich zu richten und werden auf Wunsch bearbeitet.

**Achtung!** Anläßlich des Richttages im Frühjahr 1933 hatte ein Fotograf von allen Nachbarschaften (erste bis vierte) je ein Gruppenbild von den Frauen sowie von den Männern gemacht. Wir suchen die Bilder der zweiten und vierten Nachbarschaft. Wer diese Bilder hat, möge sie uns kurzfristig zur Verfügung stellen. Danke!(Die Bilder der ersten und dritten Nachbarschaft sind in der »Festschrift« zum ersten Zuckmantler-Treffen 1982 enthalten). *i.A. H. Müller*

# Flucht und Vertreibung der Zuckmantler, September 1944

**Ergänzender Beitrag von Helmine Krauss zum Bericht aus dem Rundschreiben 22**

Im vorjährigen Rundschreiben hat die Palescher Ziri (Frau Ricklefs) so gut und so ausführlich über die Flucht und die Vertreibung der Zuckmantler im September 1944 berichtet. Dieser Bericht hat viele Erinnerungen in mir geweckt. Ich war damals ein Kind, trotzdem weiß ich noch gut wie es war, als wir am 23. August 1944 hörten, daß sich die Rumänen den Russen ergeben haben. Die deutschen Soldaten zogen sich aus Rumänien zurück und wir standen plötzlich alleingelassen und schutzlos in »Feindesland«. Unsere Väter und die jungen Burschen waren ja nicht da, die standen alle als deutsche Soldaten an der Front. Große Unruhe und auch Angst machten sich im Dorf breit.

Am 4. September 1944 stieß ein Truppe deutscher Soldaten (der junge Mölner Fritz war auch dabei) nach Zuckmantel vor und marschierte Richtung Nadesch. Die rumänischen Grenzer und Gendarmen waren vor ihnen weggelaufen. Wir waren sehr erleichtert und auch froh, aber schon am nächsten Morgen hatten wir eine ganz andere Situation. Bei uns »Am oberen Ende« traf die Nachricht aus Nadesch ein: »Zuckmantler, flüchtet nach Ungarn solange die Grenze offen ist!«

Als meine Mutter das hörte, packte sie schnell ein paar wichtige Sachen zusammen und wollte einspannen. Da öffneten gerade unsere vis-a-vis Nachbarn Michael und Regina Müller, Nr. 104, ihr Gassentor und fuhren mit dem Wagen heraus. Ihre Kinder Micki und Hilda saßen oben und winkten uns: »Schneel, kut an sätzt aff!«

Wir schnappten die gepackten Taschen und ohne uns viel umzusehen, verließen wir Haus und Hof. Unser Hund Maxi begleitete uns bis auf die Gasse, auf der Brücke blieb er stehen, und sah uns traurig nach als wir aufsaßen und die Straße hinunterfuhren.

Am »Unteren Ende« stellte sich uns der Kraina und noch andere Rumänen in den Weg. »Doamna Kramer« redete er meine Mutter an, »Doamna Kramer, macht keinen Aufruhr, kehrt um und fahrt wieder nach Hause.« Dieser Zwischenfall hatte uns alle sehr erschreckt, doch meine Mutter nahm all ihren Mut zusammen und forderte die Rumänen auf, uns aus dem Weg zu gehen. »Jetzt, wo die Grenze offen ist, könnt ihr uns nicht halten!« rief sie ihnen zu. »Wir sind ja gestern auch nicht weggelaufen als die Deutschen kamen« sagte der Kraina und die Blechanen jammerten laut: »Wai - was wird aus uns, wenn ihr weggeht?!«

Da kam uns die Orban Mitzi zu Hilfe, sie rief meiner Mutter zu: »Leat ich net afholden Mitzi! Zäit! Zäit, mir kun uch!«

Da gaben die Rumänen die Straße frei und wir fuhren weiter. Bei den Ungarn wollten wir warten, bis sich die Lage gebessert und wir wieder nach Hause fahren konnten. Daraus wurde aber leider nichts, denn ein paar Tage später kamen alle Zuckmantler nach und wir fuhren mit unseren Leuten weiter. Der Fliegerangriff auf den Treck der Zenderscher vor Sächsisch Regen löste auch bei uns ein schreckliches Durcheinander aus, denn Luftlinie gemessen waren wir gar nicht so weit weg davon.

Das Schießen und Krachen hörte sich furchtbar an. Plötzlich tauchten deutsche Soldaten mit Lastautos auf und riefen: »Schnell, schnell weg von hier!« Einer packte meine zwei Brüder, Gusti und Herwart, und schupste sie nacheinander auf ein Auto, meine Mutter und ich kletterten schnell nach und schon ging die Fahrt los. Die Soldaten brachten uns nach Wascharhell auf den Bahnhof. Hier stand ein Soldatenzug zur Abfahrt bereit, vollbesetzt mit Flüchtlingen aus Rode. Nur auf dem Küchenwaggon war noch etwas Platz, dort schob man uns hinauf und - große Überraschung - unser Herr Pfarrer Hoffmann mit Sohn Walter war da und viel Gepäck. Die »Fra Motter« mit Kindern und die »Rekteran«, Frau Schuster, mit dem Hans-Jorch waren in einem anderen Waggon. Unsere Bahnfahrt verlief so, wie es die Ziri schon geschildert hat: tagelanges Stehen und Warten, immer wieder Gehen und bei den Leuten um Lebensmittel bitten (betteln gehen), Kochen auf zwei Ziegelsteinen, fast täglich Fliegeralarm, dann jedesmal herunter vom Zug und Deckung suchen. Auch bei uns sind Leute zurückgeblieben, weil der Zug oft ohne vorheriges Zeichen abfuhr.

Fast acht Wochen waren wir so unterwegs. Ende Oktober 1944 kamen wir in Österreich an und durften endlich aussteigen. In Staßhof/Niederösterreich brachte man uns zuerst einmal geschlossen in die Entlausungsanstalt. Wir hatten zwar keine Läuse, trotzdem war die Mutter sehr froh darüber, sie sagte: »Nun können wir uns getrost zu den Leuten einquatieren lassen.«

Wir kamen auf einen Gutshof in Tallesbrunn am Marchfeld. Als wir den Hof betraten, kamen die Leute und betrachteten uns neugierig. Sie waren sehr überrascht, als sie uns Deutsch sprechen hörten, sie wunderten sich auch über unsere deutschen Namen und über unsere blonden Haare und blauen Augen. Darüber wunderten wir uns und waren auch ein wenig beleidigt, wir dachten: wissen diese Leute denn nicht, wer und was die Siebenbürger Sachsen sind?!

Auch als sich meine Mutter am nächsten Tag (sie sollte aufs Gemeindeamt gehen, um uns anzumelden) ihren dunkelblauen »Heranen Pendel«, eine blaue Schürze und die »Jurb« angezogen hatte, staunten wieder alle. Die Zöpfe hatte sie schön als Gretelfrisur um den Kopf gelegt, das »Haarestuch« auf dem Arm, als sie so die Treppe herunterkam, sah sie wunderschön aus. Sie war so schön wie - wie eine Königin. Ein anderer Vergleich fiel mir damals nicht ein. Der Herr Verwalter rief sogar: »Frau Kramer, haben sie sich aber schön gemacht!« Meine Mutter war damals 34 Jahr alt, sie war sichtlich froh, endlich wieder festen Boden unter den Füßen und wieder ein Dach über dem Kopf für sich und ihre drei Kinder zu haben.

Wir bekamen unsere Lebensmittelkarten und Bezugsscheine für Kleider und Schuhe, und die Frauen aus dem Dorf brachten uns Geschirr und Bettzeug.

Auch in der Schule nahm man uns freundlich auf, mit den Kindern hatten wir keine Kontaktschwierigkeiten. Der Herr Oberlehrer Schrammel zeigte uns sein Wohlwollen, indem er uns aufforderte, von unserer siebenbürgischen Heimat zu erzählen. Er zeigte den Kindern auf der Landkarte, wo Siebenbürgen liegt und als ich eines Tages den Text unseres Siebenbürgerliedes in die Schule brachte, trug er ihn der ganzen Klasse vor. Ich hörte ihm wie gebannt zu und mir wars, als hörte ich die schönen Worte zum ersten Male:

Siebenbürgen, Land des Segens, Land der Fülle und der Kraft. Mit dem Gürtel der Karpaten, um das grüne Kleid der Saaten, Land voll Gold und Rebensaft. Siebenbürgen, Meeresboden einer längst verflossenen Flut. Nun ein Meer von Ähren wogen, dessen Ufer waldumzogen an der Brust des Himmels ruht. Siebenbürgen, süße Heimat, unser teures Vaterland. Sei gegrüßt in deiner Schöne und um alle deine Söhne schlinge sich der Eintracht Band. *Helmine Krauss, Wien*

## Fröhliches Klassentreffen

**Foto: Hans Wagner**

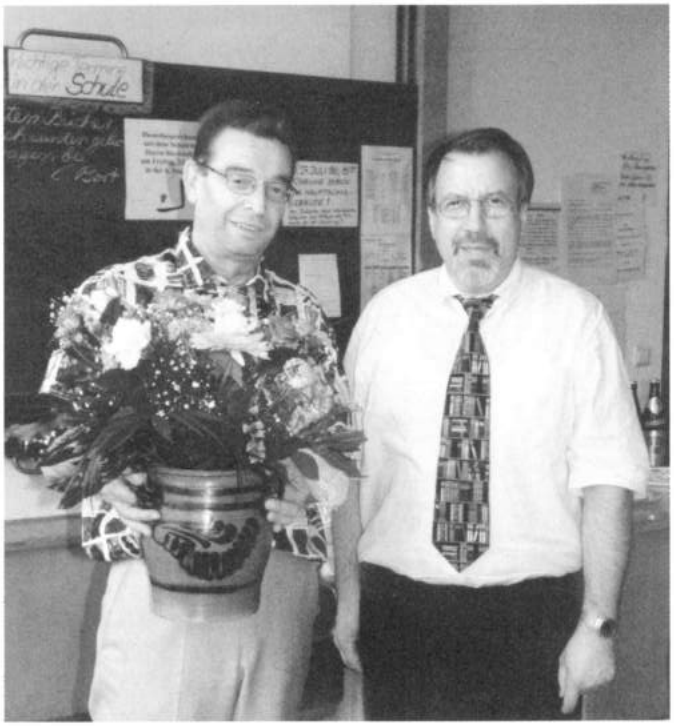
Es hat stattgefunden am 2. Mai dieses Jahres, ab 14 Uhr, in der Gaststätte des TV Eibach. Als Veranstalter zeichnete für dieses 2. Treffen, wie hätte es auch anders sein können, Karl Haydl und die Eheleute Elisabeth und Georg Theil. Ihnen verdanken wir, die Klassenkameradinnen und -kameraden der Zuckmantler Schule, Jahrgang 1936-39, diesen fröhlichen, unterhaltsamen Tag.
Nach der herzlichen Begrüßung haben wir bei Kaffee und Kuchen so richtig in Erinnerungen schwelgen können. Denn wer hatte nicht eine Menge zu erzählen oder zu fragen, wenn man sich lange nicht gesehen hat. Ob es nun die Schulzeit in Zuckmantel betraf oder spätere Ereignisse im Leben jedes einzelnen Teilnehmers: Gesprächsstoff hat es reichlich gegeben. Dabei ist auch der Kameradinnen und Kameraden gedacht worden, die an dem Treffen nicht teilnehmen konnten.
Kein Wunder, daß unter diesen Umständen für Langeweile kein Platz war und die Zeit wie im Flug vergangen ist. Beigetragen zur fröhlichen Stimmung haben auch die vertrauten Lieder, die gemeinsam gesungen wurden. Ebenso zahlreiche von Gusti Wagner mit Witz und Humor vorgetragenen Verse, in denen die Maurerzunft auf den Arm genommen wird, die zwar krumme Mauern produziert, aber immer überzeugt ist: »Der nächste wird's schon richten!«
Auch Micki Müller hat Heiterkeit verbreitet, als er mit Humor daran erinnerte, wie er als Schüler beim Läuten der Schulglocke mit dem Kopf zu nah an diese herangekommen war. Das Ergebnis: die Glocke blieb unbeschädigt, nicht aber der Kopf. Und der Versuch, die Platzwunde unter der Mütze vor den Großeltern zu verbergen, war schließlich auch noch gescheitert...
Spät am Abend ist das fröhliche Treffen auf Einladung von Frieda Schuller in deren Wohnung verlegt und bei Wein und Witz bis in die Morgenstunden fortgesetzt worden. Nach dieser gelungenen Veranstaltung wurde vereinbart, in zwei Jahren das 3. Klassentreffen zu organisieren. *H. Wagner*

## Pressebericht

### Siebenbürger bewährt sich im deutschen Schulwesen

**Karl Haydl zum 40jährigen Dienstjubiläum vom Land Baden-Württemberg geehrt**

Der aus Zuckmantel stammende Karl Haydl, seit zwanzig Jahren erfolgreicher Lehrer an der Grund-, Haupt- und Werkrealschule in dem zu Remshalden gehörigen Geradstetten, ist dieser Tage zu seinem 40jährigen Dienstjubiläum geehrt worden. Schulrat Bernd-Günter Barwitzki vom Staatlichen Schulamt Waiblingen überreichte dem verdienten Siebenbürger im Rahmen einer Feierstunde die entsprechende Dankurkunde des Landes Baden-Württemberg. In seiner Laudatio sagte der Schulrat, an den Jubilar gewendet: »Ihr Einsatz gilt seit 40 Jahren der Erziehung und Bildung junger Menschen. Dafür darf ich Ihnen persönlich, aber auch im Namen des Staatlichen Schulamtes ganz herzlichen Dank aussprechen. Dabei sind wir uns alle bewußt, in welch schwieriger Zeit Sie Ihre pädagogische Arbeit leisten, denn die Kinder, die Sie heute unterrichten, sind das Spiegelbild unserer Gesellschaft.«
Der Rektor der Schule, Michael Gomolzig, hob während der Feierstunde hervor, es spreche für den Jubilar, wenn dieser nach so langer Zeit noch immer engagiert und gerne Lehrer sei.
Karl Haydl hat in den frühen fünfziger Jahren die deutsche Lehrerbildungsanstalt an der Schäßburger Bergschule besucht, war Lehrer in Jakobsdorf, dann Schulleiter in Neustadt bei Agnetheln und trat nach seiner Aussiedlung den Schuldienst zunächst in Grunbach an, um schließlich an seiner heutigen Schule in Geradstetten, unweit von Stuttgart, zu unterrichten.




**Lehrer Karl Haydl (links) mit seinem Schulleiter Michael Gomolzig.**

# Fahnenweihen der Gemeindenachbarschaft der Siebenbürger

In Eibach wurde im September 1997 von Herrn Pfarrer Dr. Zellfelder-Held die Nachbarschaft der Siebenbürger ins Leben gerufen. Am 5. Juli 1998 feierten wir gemeinsam die Weihe unserer neuen Fahne mit Gottesdienst und Abendmahl, begleitet von 4 Vereinen aus Eibach.

Da die Gemeindenachbarschaft der Siebenbürger in Eibach eine ausgesprochen kirchliche Gruppe ist, hat Herr Pfarrer Hermann Ruttmann, diese, im Zeichen der Kirche, übernommen.

Nachfolgend ein Überblick über den Verlauf des Gottesdienstes: Bei Orgelspiel fand der Einzug der Nachbarschaft mit den Vereinen statt. Zu Beginn des Gottesdienstes begrüßte Herr Pfarrer Ruttmann die Anwesenden und stellte die Siebenbürger der ganzen Gemeinde vor.

Zur Fahnenweihe gab Herr Pfarrer Ruttmann einige Erläuterungen und sagte, daß selten geworden sind. Zitat: »Wir begreifen eine Weihe als einen Zuspruch Gottes, als Zuspruch seines Segens. Und wir kennen keine Weihe von Dingen, Gegenständen und Gebäuden. Deshalb verbinden wir beispielsweise mit einer Fahnenweihe nicht die Weihe des Tuches, sondern den Zuspruch Gottes für diejenigen, die hinter dieser Fahne laufen, die sich unter dieser Fahne versammeln. Und deshalb versammeln wir uns zur Fahnenweihe auch in unserer Kirche.«

Es folgte das Lied »Lobe den Herren«

- Sündenbekenntnis
- Gnadenzusage
- Schriftlesung
- das Lied »Nun danket alle Gott«
- 850 Jahre Siebenbürgen

Herr Pfarrer Ruttmann bezog sich auf 850 Jahre Siebenbürgen, von Beginn der Auswanderung, dann Vertreibung und Deportation, Ceausescu-Regime bis zur Rückkehr nach Deutschland.

In der Predigt wurden auch unsere Zuckmantler erwähnt, die inzwischen in Eibach beheimatet sind. Ein paar Worte von Herrn Pfarrer Ruttmann auf die Frage »Warum organisieren sich die Siebenbürger heute nochmals besonders?«

»Soweit ich sie kenne, sind die Siebenbürger in allen Bereichen in der deutschen Gesellschaft integriert und streben das auch an. Allerdings gibt es Dinge, die eine Gruppe verbinden und die trotz Integration erhalten bleiben sollten. Es ist der gemeinsame Dialekt, den man offensichtlich ein Leben lang behält. Es ist die gemeinsame Erinnerung an Siebenbürgen, die alte Heimat. Es ist die gemeinsame Kultur, die sich in Tracht, im Brauchtum und auch in Baumstriezeln ausdrückt. Und es sind auch die gemeinsamen Erfahrungen in der neuen Heimat, wo den Siebenbürgern immer noch ein bißchen Befremden entgegenschlägt.«

- Der Gesangverein sang das Lied »Ich bete an die Macht der Liebe«
- Erklärung der neuen Fahne
- Nachbarvater, Herr Johann Lindert, gab ein paar Erläuterungen zur neuen Fahne, worauf die Nachbarschaft in die Kirchengemeinde aufgenommen wurde.
- Es folgte das Lied »Ein feste Burg ist unser Gott«
- Predigt
- Das Lied »Großer Gott wir loben dich«
- Es folgte das Abendmahl, wo bei der Austeilung, Gruppen von 15 Personen zum Altar gingen.

Bei den Fürbitten durfte der Vorstand der Nachbarschaft und Herr Hagemann vom Männerchor aus der Bibel vorlesen.

Anschließend fand im Begegnungszentrum ein Grillfest statt, zu dem die ganze Kirchengemeinde eingeladen wurde.

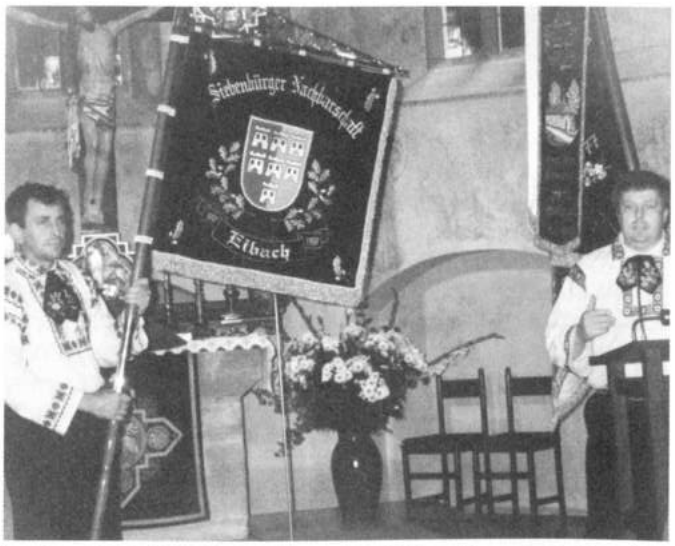
In diesem Jahr hatten wir keinen heißen Draht zu Petrus und so mußten wir auch unser Grillfest am 30. August 1998 im Begegnungszentrum feiern.

Auch bei unserer Schiffahrt am 5. September 1998 ließen sich unsere Nachbarschaftsmitglieder vom Regen die Laune nicht verderben.

Unsere Nachbarschaft der Siebenbürger hat inzwischen ihren festen Platz in der Eibacher Vereinswelt gefunden, es gibt keine Kirchweih, Volkstrauertag oder Weihnachtsmarkt mehr, ohne uns.

Ich wünsche allen Zuckmantlern: »Frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr«.

*Margarethe Müller*




**Fahnenweihe der Gemeindenachbarschaft der Siebenbürger in Eibach am 5. Juli 1998** **Fotos: Annemarie Puscher**

# Zuckmantel gestern (Bilder, Namen, Brauchtum und der Alltag)

**»Zuckmantel gestern« bedeutet für viele von uns eine heile Welt einer dörflichen Idylle, wo das Leben in wohlgeordneten Bahnen unter ungeschriebenen Gesetzen tagein, tagaus gelebt wurde und wo die Gemeinschaft, wie mit einem starken Seil gebündelt, allen äußeren Einflüssen entgegenwirkte, um nicht unterzugehen. In dieser Sparte wollen wir uns an dieses Leben vor Jahren und Jahrzehnten erinnern und alles aufschreiben, was wir noch wissen, bzw. Bilder sprechen lassen. Es handelt sich hier um das alltägliche Leben der Menschen in diesem Dorf, um Brauchtum, um Sitten, um Kirche und Schule, um das Vereinswesen und um besondere Ereignisse, Anekdoten u. v. a. m.**

**Damit dieses Wissen nicht verlorengeht, bitten wir alle Zuckmantler und diejenigen, die über Zuckmantel etwas wissen, uns zu schreiben, damit dieses Gut in unseren Rundschreiben weiterlebt und den folgenden Generationen erhalten bleibt. Genauso sind alte Fotos, die irgendwo in der Schublade vergilben, gefragt, denn ich bin mir sicher, daß der eine oder andere von Euch seine Eltern oder Großeltern wiedererkennt und sich dabei wundern wird, wie schnell die Zeit vergeht.**

**Bitte helft uns mit, daß unser vertrautes Zuckmantel weiterlebt in Form von Dokumentation, weiterlebt über den Morgen hinaus. Helmut Müller**

Archiv: Elisabeth Theil

## Ein Zuckmantler Geschwisterpaar um 1900

Michael Haydl als Soldat und seine Schwester Maria Haydl, später verheiratete Funtsch. Michael Haydl ist der Vater von Susanne Wagner (Haido Susi), Maria Müller (Haido Mariechen) und Katharina Kramer (Haido Kathi). Die Bekleidung von Maria Haydl war keine Kirchentracht, sondern sie wurde nach dem Gottesdienst getragen, wenn die Leute nachmittags vor dem Haustor saßen und erzählten oder etwas arbeiteten.

*Quellenmaterial: Elisabeth Theil (Klin Lisi)*

Archiv: Elisabeth Theil

## Eine Zuckmantler Mutter mit Tochter um 1904.

Die Frau, Katharina Haydl, geb. Kramer, war die Großmutter von Michael Kramer (Pieter Micki und Katharina Kramer, geb. Haydl). Sie trägt die damalige Kirchentracht, bestehend aus einem langen Rock bis auf die Schuhe und einer Bluse (Jueb genannt), die mit Samt umnäht ist. Das Mädchen auf dem Stuhl ist die Mutter von Michael Kramer (Pieter Micki).

*Quellenmaterial: Elisabeth Theil (Klin Lisi)*

## Zuckmantler Brautpaar um 1913.

Die Braut war Sara Müller (Kadar Zuri), eine Schwester von Andreas Müller's (Kadar Oinzi) Vater. Der Bräutigam war Stefan Müller (Stipa Stefan). Ihr Haus war dort, wo später die Kollektivwirtschaft war. Die Ehe war kinderlos, daher nahmen sie Michael Kramer (Pieter Micki) auf den Hof.

*Quellenmaterial: Elisabeth Theil (Klein Lisi)*

**Archiv: Elisabeth Theil**

## Entwendungen und Zerstörungen an der Evangelischen Kirche in Zuckmantel in den Jahren 1944 bis 1945

Die ältere Generation sich noch gut erinnert
an die grausame Kriegs- und Nachkriegszeit,
der großen Verachtung, Not und Entbehrung,
die das Schicksal für uns hielt bereit.
Am liebsten hätte man uns wieder vertrieben,
nachdem von der Flucht wir heim gekehrt,
obwohl da schon alles geklaut und gestohlen,
während der Flucht bis zu unserer Wiederkehr.
Nicht mal vor der Kirche wurde halt gemacht,
mir fällt es wirklich schwer es zu erwähnen,
auch heute, wo ich an diese Zeiten denk',
netzen mir die Augen heiße Tränen.
Die Tür der Kirche wurde aufgebrochen,
in Scherben ging das Glas der Fensterscheiben.
Man drang in das Innere der Kirche ein,
mit Worten ist das wohl kaum zu beschreiben.
Vom Altare und Kanzel wurden weggerafft,
die sächsisch bestickten Tücher, Behänge,
welche mit Fleiß und viel Liebe bestickt,
fiel nun zum Opfer unmenschlicher Fänge.
Auch die blau-rote Fahne der Bruderschaft,
die auf der Empore hing seit vielen Jahren,
der Kirche gewidmet in Eintracht und Treu',
wurde gefühllos entfernt, wie von wilden Tataren.
Flöten der Orgel wurden herausgerissen,
wie kann ein Christenmensch nur so was wagen,
in einer Kirche, in einem heiligen Raum,
wo die Gegenwart Gottes, so könnte man sagen.
Auf dem Altertuch, da stand geschrieben:
»Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben«,
diese Worte prägten sich ins Herz mir ein
und begleiteten mich auf all meinen Wegen.
Auf dem Behang der Kanzel war gestickt:
»Meine Worte werden nicht vergehen«,
die trotz aller Feindeslist und Diebesraub
für immer und in alle Ewigkeit bestehen.
Da stand der Text mit goldenen Lettern,
wie ein Ruf, auf der Bruderschaftsfahne,
»Wachet, steht im Glauben, seit männlich und stark«,
an den ich auch heute noch jeden ermahne.
Auf Altar und Kanzel wurden die Tücher ersetzt.
ob böse Menschen auch diese sich holen?
Tatsächlich geschah es, der zweite Raub,
es wurden wieder die Tücher, Behänge gestohlen.
Auf dem Friedhof neben dem Turm und Kirche
wuchs eine grüne Tanne zum Himmel empor,
am Grabesrand von Pfarrer Georg Römer,
gleich rechts vom Friedhofseingangstor.
Diese Tanne wurde gefällt von böser Hand,
in einer unerhofften Nacht und Stunde,
sie fiel über Gräber und Grabsteine hin,
es war eine rührende, traurige Kunde.
Diese Tanne als Zierde am Ort der Ruh'
und Zeugnis so lang verflossener Tage.
Warum tat man das, bei dunkler Nacht?
Stellte so mancher sich die Frage.
Einen Meter hoch blieb stehn der Stamm,
wo die Tanne jahrzehntelang gewachsen.
Ein Unbekannter schrieb einen Zettel daran,
»Vernichtet aus Hass!« die Zuckmantler Sachsen.
Ein halbes Jahrhundert ist seither vergangen,
inzwischen noch so manches sich zugetragen.
Aus dieser Heimat sind wir heut' alle fort,
nach dem »Warum« uns sehr viele fragen.
Hoffen, daß der Haß und der Neid nun zu Ende,
ihnen allen sind ihre Untaten verziehen.
Wir beten: »Herr vergib uns, wie auch wir vergeben,
denen du hier Herr, das Leben geliehen.
Wir sind nur Gäste auf dieser armen Erde.
Völker sie kommen und Völker sie gehn.
Du Gott im Himmel wirst allein wohl wissen,
warum du dieses und jenes hier läßt geschehen.«
Laßt zur Versöhnung uns die Hände reichen
nach all den Grausamkeiten, die geschehn,
und gemeinsam für den Frieden kämpfen,
denn nur so kann diese schöne Welt bestehn.

*Michael Wagner*
*(Kalner Micki)*

## Der schönste Ausflug in unserer Kindheit mit dem Studenten Lukas Keul (1952)

*Liebe Kameradinnen und Kameraden,*

Ihr könnt Euch bestimmt erinnern, wie schön der Ausflug mit dem Studenten Lukas Keul war. Wir hatten in dem Jahr keinen Pfarrer. So war er nach Zuckmantel gekommen. Er predigte sonntags in der Kirche und wir hatten Religionslehre mit ihm. Wir haben ihn in Erinnerung als einen lieben, guten Freund, der seine Freizeit für uns Kinder opferte.

Als wir wieder einmal Religion mit ihm hatten, fragte er uns, ob wir einen Ausflug mit in sein Heimatdorf machen wollten; wir mußten aber unsere Eltern fragen. Für uns Kinder war das ja eine Freude! Wir konnten nicht schnell genug nach Hause laufen, um unsere Eltern zu fragen, ob wir mitdürften. Zuerst haben sich dann unsere Eltern informiert, was wirklich an der Sache dran war.

Die Tage bis zum Ausflug waren lang und wollten nicht vergehen. Endlich war dann doch der Tag gekommen, wo wir uns an einem Montag in der Früh vor dem Pfarrhaus versammelten. Die Reise konnte losgehen! Jeder nahm sein Gepäck und wir marschierten die Straße hinauf bis ins Manierscher Jeschen. 31 Kinder schritten über die Hierschler Bröck und in dem staubigen Weg ging es durch Maniersch und Stalchen, bis wir im Wald waren. Dort machten wir eine Pause. Wir waren hungrig und hatten Durst, nahmen unsere Taschen und Rucksäche vom Rücken und holten unser Brot heraus, das dann schnell gegessen war. Die Reise ging weiter über Wiesen und Felder. Die guten Jungen sind immer ein Stück vorausgelaufen und haben gewartet, bis wir sie eingeholt haben. Der Weg wurde immer länger für uns. In Großalisch stand ein Brunnen vor einem Haus und wir machten eine kurze Pause, um unseren Durst zu stillen und unsere Gesichter zu erfrischen. Dann mußten wir weitergehen, denn wir hatten noch einen langen Weg vor uns.

Endlich kamen wir in Pruden an. Die Eltern vom Studenten warteten schon auf uns, die Tische waren gedeckt, und jeder suchte sich einen Platz aus. Es wurde gebetet und wir fingen mit dem Essen an. Es war für alle genügend da. Die größte Freude für uns Kinder war ja, daß wir alle in der Scheune schlafen sollten, Mädchen und Jungen. Ihr könnt Euch bestimmt vorstellen, was da los war! Die Jungen mußten alle auf den Heuboden, die Mädchen blieben unten in der Scheune. Der Tag ging langsam zu Ende, die Sonne zeigte ihre letzten Strahlen, der Abend sank hernieder und Ruhe kehrte ein. Für uns Kinder war es nun an der Zeit zum Schlafengehen, denn wir hatten einen langen und schweren Tag hinter uns.

Am Morgen als wir erwachten, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Im Hof war eine Quelle, wo das Wasser Tag und Nacht floß - so haben wir nicht lange warten müssen, bis wir alle gewaschen waren. Das Frühstück war schon auf den Tischen: die gute Büffelmilch, Honig und vieles mehr. Als wir alle satt waren, ging es in die Große Kokel zum Baden. Der Lorenz Willi, Kletter Georg und viele andere Jungen steckten uns die Köpfe unter Wasser und machten sich lustig über uns. Als wir fertig waren mit dem Baden, ging es nach Halwelagen, dort sollten wir uns die Gemeinde anschauen.

**1. Reihe von links nach rechts: Wilhelm Lorenz (Lorenz Willi), Andreas Müller (Adreschen), Ernst Kramer, Hans-Georg Haydl (Tümes Hansjorch), Johann Bell (Kristanchen), Konrad Kramer, Johann Schmidt (Schmädchen); 2. Reihe: Günther Kramer (Kremer Günther), Arnold Schuller (Noldi), Johann Kramer (Klein Hanzi), Johann Haydl (Haido Hanzi), Martin Schuller (Schuller Martin), Michael Müller (Müllerchen), Horst Funtsch (Horsti), Martin Kramer (Martinchen um Jeschen); 3. Reihe: Erika Melzer geb. Kramer (Kremer Erika), Katharina geb. Wagner (Kathi vun Roth), Hilda Müller geb. Lorenz (Lorenz Hilda), Maria Kramer (Krestel Mitzichen), Grete Ricker geb. Bettler (Lurzen Gretchen), Sara Zoppelt geb. Kramer (Klin Sari), Erika Funtsch (Erika von Bukarest), Erika Wester geb. Müller (Müller Erika), Erika Struckel geb. Haydl (Haido Erika), Malvine Krämer geb. Haydl (Klinalescher Malvinchen), Regina Gottschling geb. Theil (Theilen Jini); 4. Reihe: Hilda Müller geb. Schuller (Schuller Hilda), Sara Hütter geb. Haydl (Pascher Ziri), Margarethe Kloos geb. Bell, (Kristan Gretchen), Maria Haydl geb. Haydl (Pascher Mitzi), Ilse Kramer geb. Müller (Ilse ain un der Konzeloa), Hilda Böhm geb. Müller (Müller Hilda), Maria Haydl geb. Haydl (Tümes Mitzichen), Katharina Tontsch geb. Müller (Fakesch Kathi), Maria Buhmes geb. Müller (Fakesch Mitzi), Frieda Kramer geb. Schuller (Schuller Frieda), Martha Hartung geb. Kramer (Klin Martha), Elisabeth Theil geb. Kramer (Klin Lisi). Archivbild: Elisabeth Theil**

Anschließend kamen wir zurück nach Pruden. Am nächsten Morgen machten wir uns auf den Heimweg. Den gleichen Weg sind wir wieder zurückgekommen, den wir auch gegangen waren. Der Herr Lukas Keul hat uns begleitet, bis wir aus dem Wald draußen waren, dann sind wir alleine weitergegangen.

Als wir aus Maniersch raus waren, kamen Felder mit Zuckermelonen. Die Sara Hütter (Pascher Ziri) hat sich eine Melone geholt und unter der Jacke versteckt. Wir sind aber nicht weit gegangen, schon stand der Feldhüter vor uns und fragte, ob wir was genommen hätten. Wir sagten »nein«! In dem Augenblick rutscht der Ziri die Melone heraus, genau vor die Füße des Feldhüters! Nun wollte er uns nicht weitergehen lassen, zuerst sollten wir bezahlen, aber wir hatten kein Geld. So sind wir lange gestanden, dann war es ihm zuviel und er ließ uns weiterziehen. Was sollte er auch mit so vielen Kindern anfangen? Die Jungen waren so böse auf Ziri und wollten sie schlagen. Wir haben sie aber beruhigt und sind unseren Weg weitergegangen, bis wir daheim waren. Später mußte der Lukas Keul 100 Lei bezahlen, was in der Zeit viel Geld war.

So erinnern wir uns oft an unsere schöne Kindheit und denken an sie zurück.

Ich wünsche Euch allen alles Gute auch weiterhin.

*Elisabeth Theil (Klin Lisi)*

**Die auf dieser Seite befindlichen Abbildungen zeigen eine statistische Übersicht über die Einwohner von Zuckmantel aus dem Jahr 1937 und deren Nationalität, eine Statistik über die Finanzlage der Evangelischen Kirche in Zuckmantel, den Baubeginn des Gemeinschaftshauses (Saal) und die Bemühungen der Kirchengemeinde die leergewordene Pfarrstelle wieder zu besetzen.**
**PS: Leider fehlt der Redaktion das weitere Original, das sich mit dem Bau des Saales und dessen Finanzierung beschäftigt. Wer kann da weiterhelfen?**

**Das Originalprotokollbuch der »ehrbaren zweiten Nachbarschaft, angefertigt im Jahre 1948« liegt uns ebenfalls vor. In diesem Buch sind alle Protokolle der Richttage und Wahl der Nachbarväter der zweiten Zuckmantler Nachbarschaft nach der Flucht und Wiedergründung im Jahre 1948 bis zur letzten Sitzung im Jahre 1989 und deren Auflösung enthalten. Wir**

1938

Die Volksbewegung in der evang. Kirchengemeinde A. B. in Zuckmantel gestaltet sich nach unserem statistischen Jahresbericht im Jahre 1937 folgendermaßen:

| | männlich | weiblich | zusammen |
|---|---|---|---|
| Bestand am 31.Dez. 1936 | 444 | 480 | 924 |
| Lebendgeborene | 7 | 9 | 16 |
| Zuzug | . | . | . |
| Zugezogenbürtige | 2 | 2 | 4 |
| Rückgezogenbürtige | . | . | . |
| Zusammen (+) | 9 | 11 | 20 |
| Sterbefälle | 12 | 3 | 15 |
| Abzug | . | . | . |
| Abgezogenbürtige | 2 | 2 | 4 |
| Zusammen (−) | 14 | 5 | 19 |
| Bestand am 31.12.1937 | 439 | 486 | 925 |
| Zunahme | | 6 | 6 |
| Abnahme | 5 | | 5 |

Von der Bevölkerung der Kirchengemeinde sind:
Deutsche: 439 m., 486 w. = 925
Rumänen: – – –
Ungarn: – – –
Slowaken: – – –
Zigeuner: – – –
Zahl der Haushaltungen: 61 deutsche, 60 deutsche
Die Landwirtschaft zählt 59 Mitglieder
" Industriewirtschaft " 45 "

Das staatliche Notariat von Zuckmantel meldet am 1.1.1938 folgende Einwohner in der politischen Gemeinde Zuckmantel auf:

| | |
|---|---|
| Rumänen: | 359 |
| Deutsche: | 918 |
| Ungarn: | 1 |
| Zigeuner: | 20 |
| Juden: | 5 |
| Zusammen: | 1303 Einwohner |

An der 3-klassigen mangelhaften Volksschule finden sich 47 Lehrkräfte seit 1. Sept. 1937:
1. Andreas Schäfer, Rektor, geb. in Schelebsch am 22.10.1905, kath.
2. Irene v. Gromann, Lehrerin, geb. in Moldau am 17.12.1916, lutj.

Die Kirchenrechnung über das Jahr 1937 schließt mit folgendem Ergebnis ab:

| | | |
|---|---|---|
| Die Einnahmen betragen | Lei | 306010.– |
| " Ausgaben " | " | 272600.– |
| Ueberschuß | Lei | 33410 |
| dazu die rückständigen Einnahmen ergibt | " | 198899 |
| | " | 232309 |
| dagegen die rückständ. Ausgaben ergibt ein Aktivum von | " | 168294 |
| | Lei | 64015 |
| Das Vermögen des Vorjahres ergibt ein Gesamtvermögen von | " | 16126 |
| | Lei | 47889 |

Im Herbst des Jahres 1937 wurde der Rohbau des kirchlichen Gemeinschaftshauses auf dem Boden eine Höhe weiter gelegten fundamentes aufgeführt. Zu diesem Zwecke gewährte die Kirchengemeinde eine Anleihe von 90.000.– Lei bei der Landeskirche. Die Arbeiten am Rohbau des Gemeinschaftshauses führte Architekt Hans Leonhardt-Schäßburg durch seine Meister durch. Führen u. Handlangerdienste leistete die Gemeinde!

Um die vakante Pfarrstelle wieder besetzen zu können beantragte die kirchliche Oberbehörde einen Vertreter des Landesbischofs. Bezirksanwalt Henning reiste im Auftrage des Bezirksdekanats am 3.10.1937 in die Gemeinde u. überzeugte sich die Lage der Kirchengemeinde. Auf Grund einer an diesem Tage durchgeführten Versammlung, an der sich der Anwalt persönlich auch beteiligt, wurde der Gemeindewille der Gemeindeglieder festgestellt.
Auf den 1. Sonntag nach Trinitatis bewarb sich Pfarr. Gerhard Ch. von St. Rauer Gymnasium, gebürtig aus Schäßburg. Er soll am 1. Adventssonntag in Zuckmantel seine Antrittspredigt.

Zu L.-K. Z.-K. 1787/1942.

Z. 53/944

# Auszug aus dem Kassabuch

der evang. Kirchengemeinde (Diasporagemeinde) A. B.

Zuckmantel, Bezirk Schäßburg,

über die Monate Januar, Febr., März 1943/44

u. das ganze Geschäftsjahr 1943/44.

**Ausgaben**

| Zahl | Laufende Zahlen, unter denen der Betrag bezw. die Teilbeträge im Kassabuch zu finden sind (K. B. B.) | Gegenstand | Bisheriger Betrag im 1. u. 2. u. 3. Vierteljahr 1943/44 | Betrag im 4. Vierteljahr 1943/44 | Zusammen im Geschäftsjahr 1943/44 |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | 17, | Rückständige Ausgaben aus den Vorjahren | 6557 | | 6557 |
| 2. | | Tilgung von Schulden und Zinsen | | 27916 | 27916 |
| 3. | | Besoldung des Organisten | | | |
| 4. | | Besoldung des Chorleiters | | | |
| 5. | | Besoldung des Leiters des Kirchengesangs | | | |
| 6. | | Besoldung des Schriftführers | | | |
| 7. | 81, | Besoldung des Kirchendieners | 5000 | | 5000 |
| 8. | 60, 61, | Besoldung der Adjuvanten | 1250 | 6000 | 7250 |
| 9. | | Besoldung sonstiger Kirchenhelfer | | 41000 | 41000 |
| 10. | | Etwaige Sonderzulagen für den Pfarrer | | | |
| 11. | | Brennholz für den Pfarrer | | | |
| 12. | | Brennholz für den Prediger bzw. Predigerlehrer | | | |
| 13. | | Sonstige Ausgaben für Beheizung | | | |
| 14. | 90, 91, 95, 100, 101, | Amts- und Kanzleierfordernisse | 9590 | 1138 | 10728 |
| 15. | 61, 67, 68, 76, | Fuhrlöhne und Taggelder | 7084 | 5400 | 12484 |
| 16. | 13, 77, | Aquivalentgebühr | 30612 | | 30612 |
| 17. | | Andere Staatssteuern | 50284 | 25000 | 75284 |
| 18. | 57, 59, 77, 86, | Sonstige Abgaben | 8090 | | 8090 |
| 19. | 87, | Versicherungsgebühren | 5911 | | 5911 |
| 20. | 56, 59, 77, 78, 80, 84, 93, 94, | Instandhaltung der Gebäude | 57126 | 44150 | 101276 |
| 21. | | Kleinere Neubauten | | | |
| 22. | 57, 70, 74, | Kosten der Bewirtschaftung des kirchlichen Vermögens | 10795 | 3755 | 14550 |
| 23. | | Kosten der Einhebung der Kirchentaxen | | | |
| 24. | | Fürsorgedienst | 2000 | | 2000 |
| 25. | 67, 69, 85, | Sonstige Ausgaben | 2815 | 9225 | 12040 |
| 26. | – | Besoldung d. Pfarrers | | 349000 | 349000 |
| 27. | | " " Versorgungsgf. | | | |
| 28. | 43, 96, 97, 98, | Durchl. Synod. | 7340 | 29500 | 36840 |
| 29. | 57, 83, | Durchl. geg. Schulen | 1000 | | 1000 |
| 30. | | Kassastand am Ende des Quartals | 21890 | 19114 | 19114 |
| | | Summe dieser Ausgaben | 207357 | 561477 | 768834 |

**veröffentlichen zwecks Einsichtnahme das Protokoll der ersten und letzten Sitzung dieser Nachbarschaft als Beweis der Funktionalität und der Verantwortung, die jeder Bürger in einer Gemeinschaft zu tragen hatte.**

**H. Müller**

Protokol

Anfangsmann im Haus des Jungnachbarvater Michael Kramer
Punkt I. Eröffnung durch alle Nachbarn im Saal
und am Richtag im Jahre 1948.
Punkt II. Der Anwesenden

| | | |
|---|---|---|
| 1. Andreas Müller | 79 | Punkt 4 |
| 2. Andreas Müller | 78 | Alltnachbar meldet |
| 3. Michael Kramer | 78 | Johann Sch. nicht anwesend |
| 4. Johann Schmidt | 72 | war krank Lieg und gab |
| 5. Anton Schmidt | 70 | seinen Mentor zum ausdruck |
| 6. Martin Kraft | 68 | Er ist traurig aber er |
| 7. Michael Haidel | 68 | bereit auf Zutun der |
| 8. Johann Müller | 205 | Marient ist sehr gesetzt jetzt |
| 9. Johann Müller | 198 | nur Jahr Jahrelang Nachbarn |
| 10. Andreas Müller | 196 | auf in meinem Kranzeine |
| 11. Johann Kramer | 194 | auf begräbnis zu Ehren |
| 12. Friedrich Lorenz | 189 | aber nun Hoffnungen Johann |
| 13. Franz Lorenz | 188 | mit gedrückt Schicksal |
| 14. Punkt III. Neue Anwesende | | in Zukunft können glücklich |
| 15. Georg Klotter | | nach ungarn kommen mag |
| 16. Andreas Müller | 205 | Punkt 5 |
| 17. Andreas Kramer | | Altnachbarn Johann Schmidt |
| 18. Peter Müller | 198 | bat um seine Entlassung |
| | | Er war ca. 2 Jahre an der |
| | | Seite des Nachbarvater gewesen |
| | | wäre im Entlassung. Nachfolger |
| | | ist Jungnachbar Michael Kramer |

Bei bezug Kirchenarbeit wurde berichtet, das alle, die dazu auf gerufen wurden folge geleistet haben.

In Kurzen Zügen wurde vom Nachbarschaftsvater, über die Kirchenrechnung „Einamen und Ausgaben", berichtet.

Die beiden Nachbarschaftsväter: Alter und Junger, verpflichteten sich, den Beschluß vom Vorjahr 1988, nämlich die Tafeln und Bänke mit Farbe, diese zu besorgen und anzustreichen.

Eine Bank von 4 m. länge so wie es im Vorjahr beschlossen war, war von Erwin Kramer in zweiteile gesägt worden.

Die zweite 4. m. lange Bank, wurde beschlossen, sie zu kürzen auf das Maß, von 3. m. damit für beide Tafeln 4. Bänke gleicher länge vorhanden seien.

Über die Zukunft der Zweiten Nachbarschaft wurde nicht gesprochen, nur soviel das man es der Zukunft überlassen soll und was die Zeit noch mit sich bringen wird!

Die zweit Nachbarschaft, war im Jahre 1988, um einen Nachbaren weniger geworden, Nameus Karl Müller Nr. 272, welcher in die Bundes Republik Deutschland, ausgewandert ist.

Festgestellt wurde auch daß das Inventar der zweiten Nachbarschaft gut aufbewahrt und vollständig ist.

Es besteht aus folgenden Gegenständen:

| | |
|---|---|
| 1.) Ein 15 Liter Weinfaß, | 9.) Ein weißes Leintuch für den Totenkirchgang |
| 2.) Eine Nachbarschaftskasse, | 10.) Vier schwarze Bändchen |
| 3.) Ein Nachbarschaftszeichen, | 11.) Ein schwarzes Tuch mit Fransen für das Predigtzimmer |
| 4.) Ein Protokollbuch, | 12.) Zwei Tafeln länge 3. m, |
| 5.) Ein Anmerkheft, | 13.) Drei Bänke länge 3. m, |
| 6.) Ein Predigtzeichen, | 14.) Eine Bank länge 4. m |
| 7.) Ein Tisch zum Aufbahren des Toten Menschen | 15.) Zwei Bänke länge 2. m |
| 8.) Zwei Bänklein zum draufsetzen des Sarges, | 16.) Ein Platzanspieler, |

Protokoll

Über den am Sonntag den 5. Februar 1989, abgehaltenen Richtag im Hause des altnachbarschaftsvater Michael Müller Nr. 263

Zweite Nachbarschaft,

Es waren folgende Nachbaren anwesend u. nahmen am Richtag teil

1. Altnachbarschaftsvater Michael Müller Nr. 263.
2. Jungnachbarschaftsvater Erwin Kramer Nr. 268.
3. Michael Haydl Nr. 83.
4. Heinrich Schmidt Nr. 88.
5. Peter Bloos, Nr. 271.
6. Franz Walther Nr. 81.
7. Martin Schuster Nr. 271.
8. Michael Wagner Nr. 91.
9. Johann Lorenz Nr. 266.
10. Michael Kraft Nr. 76
11. Michael Haydl Nr. 255.
12. Johann Kramer Nr. 253.
13. Johann Funtsch Nr. 137.
14. Andreas Müller Nr. 263

Nicht anwesend war:

1. Friedrich Lorenz Nr. 259, Als krank, entschuldigt,

1.) Altnachbarschaftsvater Michael Müller eröffnete den Richtag. Er dankte Gott für seine Hilfe und Beistand. Und dankte auch den Nachbaren, für ihre Hilfe und mitwirken im Rahmen der zweiten Nachbarschaft.

2.) Tagesordnung.

Feststellung der Anwesenheit der Nachbaren am Richtag.

Diskussion über verschiedene Aspekte, im Rahmen unserer Nachbarschaft, und Kirchengemeinde und Allfälliges.

In bezug über das weiter tragen des Nachbarzeichens und der „Kirchlichen Blättern", verpflichtete sich der Altnachbarschaftsvater um diese Angelegenheit sich kümmern damit beide nicht stundenlang liegen bleiben.

Bei bezug Kirchenarbeit wurde berichtet, das alle, die dazu auf gerufen wurden folge geleistet haben.

In Kurzen Zügen wurde vom Nachbarschaftsvater, über die Kirchenrechnung „Einamen und Ausgaben", berichtet.

Die beiden Nachbarschaftsväter: Alter und Junger, verpflichteten sich, den Beschluß vom Vorjahr 1988, nämlich die Tafeln und Bänke mit Farbe, diese zu besorgen und anzustreichen.

Eine Bank von 4 m. länge so wie es im Vorjahr beschlossen war, war von Erwin Kramer in zweiteile gesägt worden.

Die zweite 4. m. lange Bank, wurde beschlossen, sie zu kürzen auf das Maß, von 3. m. damit für beide Tafeln 4. Bänke gleicher länge vorhanden seien.

Über die Zukunft der Zweiten Nachbarschaft wurde nicht gesprochen, nur soviel das man es der Zukunft überlassen soll und was die Zeit noch mit sich bringen wird!

Die zweit Nachbarschaft, war im Jahre 1988, um einen Nachbaren weniger geworden, Nameus Karl Müller Nr. 272, welcher in die Bundes Republik Deutschland, ausgewandert ist.

Festgestellt wurde auch daß das Inventar der zweiten Nachbarschaft gut aufbewahrt und vollständig ist.

Es besteht aus folgenden Gegenständen:

| | |
|---|---|
| 1.) Ein 15 Liter Weinfaß, | 9.) Ein weißes Leintuch für den Totenkirchgang |
| 2.) Eine Nachbarschaftskasse, | 10.) Vier schwarze Bändchen |
| 3.) Ein Nachbarschaftszeichen, | 11.) Ein schwarzes Tuch mit Fransen für das Predigtzimmer |
| 4.) Ein Protokollbuch, | 12.) Zwei Tafeln länge 3. m, |
| 5.) Ein Anmerkheft, | 13.) Drei Bänke länge 3. m, |
| 6.) Ein Predigtzeichen, | 14.) Eine Bank länge 4. m |
| 7.) Ein Tisch zum Aufbahren des Toten Menschen | 15.) Zwei Bänke länge 2. m |
| 8.) Zwei Bänklein zum draufsetzen des Sarges, | 16.) Ein Platzanspieler, |

Es folgte der Gemütliche teil, es wurde vom Nachbarschaftswein serviert und getrunken bis zum Abendessen. Nach dem Abendessen wurde weiter Unterhalten, und getanzt bis in der Früh um 4:30 Uhr.

Am 6. Februar Nachmittag um 2. Uhr, wurde weitergemacht und Unterhalten und getanzt, bis in der Früh um 3. Uhr, Und Fasching nahm ein Ende.

Zuschmantel am 6. Februar 1989,

H. Müller

## Deutscher Kindergarten 1942 in Zuckmantel

In diesem Jahr waren 92 Kinder für den Kindergarten gemeldet worden. Da die Gruppe zu groß war, mußte die damalige Kindergärtnerin Katharina Bloos, verh. Haltrich, die Kinder in die »große« und »kleine« Gruppe aufteilen. Die jungen Mädchen aus dem Dorf halfen im Kindergarten und leisteten so ihren Arbeitsdienst ab. Inzwischen sind aus diesen Kindern längst Großeltern geworden, wie Katharina Haltrich zu berichten weiß.

**Archivbild: Katharina Haltrich**

## In Gedenken zurück in das verlorene Heimatglück!

Zuckmantel in dem schönen Siebenbürgenland,
wo wir jedes Plätzchen einmal gekannt,
war es auf den Feldern oder drinnen im Ort,
immer wieder verweilen unsere Gedanken dort.
Unsere Ahnen, die vom Rhein und der Mosel kamen,
in Empfang den Flecken Erde nahmen.
Achthundertfünzig Jahre sind es her,
und diese Zeit sie verlief nicht leer.
Sie rodeten den Boden und pflügten ihn auf,
da erblühte eine fruchtbare Landschaft darauf.
Sie bauten sich die Häuschen aus Holz und Lehm,
nicht wie sie heute alle aus Stein sind zu sehn.
Das Dorf entwickelte sich im Laufe der Zeit,
überlebte inzwischen manchen Kampf und Streit.
Von der Kleinen Kokel in einem Seitental,
liegt auch heute der Ort wie dazumal.
Dahin woll'n wir nun einen kurzen Augenblick,
mit unsren Gedanken im stillen gehen zurück.
Dahin wo unsere Mutter uns in die Wiege gelegt,
hin wo unser Elternhaus auch heute noch steht.
Dahin wo wir einst lernten das erste Wort,
hin wo an der Kaiserstraße liegt dieser Ort.
Zwei Zeilen des Ortes säumen den Straßenrand,
Haus an Haus als reichten sie sich die Hand.
Höfe und Gärten schließen an die Häuser sich an,
so war es immer, seit dort die Siedlung begann.
Die Straße schlingt sich durch den ganzen Ort,
die mit Schottersteinen in meiner Kindheit dort.
Östlich der Keapen sich hebt wie ein Dach,
auf der andern Seite fließt ruhig der Bach.
Der Saal, das Pfarrhaus und die Schul' zum Ruhm,
war der Kirchengemeinde ein teures Eigentum.
Die Evangelische Kirche der Stolz vom Ort,
steht wie ein Mahnmahl am Berge dort.
Vor ihr der Kirchturm, der zum Himmel strebt
und zeugt von den Menschen, die einst dort gelebt.
Neben ihnen der Friedhof, der Ort der Ruh,
dort deckt die Erde so manchen lieben Menschen zu.
Heiße Tränen sind dort oft von Schmerz geflossen,
die so manches Blümlein auf dem Grab begossen.
Diesen Toten die Ehre, sie dürfen wir nicht vergessen,
denn was sie uns waren, ist nicht zu ermessen.
Mit Kieselsteinen gepflastert geht der Weg bergauf,
unter alten Linden, in das Gotteshaus hinauf.
Wie oft ging man dort in der festlichen Tracht,
wenn die Glocken riefen in voller Macht,
zum Gebet nach treuem Christenglauben,
den man dort sich niemals hätte lassen rauben.
In der Kirche man nach Geschlecht und Alter saß,
diese Ordnung seit Jahrhunderten man dort besaß.
Man lauschte der Predigt, Lieder man sang,
das es durch die Wände der Kirche drang.
Das Vaterunser und der Segen des Herrn,
blieb in keinem Gottesdienst der Kirche fern.
Nachdem der Gottesdienst, die Kirche aus,
da ging jeder heim in sein eigenes Haus.
Und war es auch arm und noch einmal so klein,
dort fühlte man sich geborgen und daheim.
Am Sonntag nachmittag kam man auf die Gass' heraus
und setzte sich in Gruppen vor das Haus.
Da gab's zu erzählen wie am laufenden Band,
von der Ortschaft, den Leuten, die dort man gekannt.
Auf der Gasse gingen abends beim Mondenschein,
singend die Mädchen und Burschen in Reih'n.
War das schön, wenn ein Lied erklang,
wenn die Jugend draußen am Sonntag sang.
Gab's einen Ball im Ort, da konnte man seh'n,
Jung und Alt sich auf der Tanzfläche dreh'n.
Die Mädchen gingen alle in festlicher Tracht,
sie anzusehen war eine wahre Augenpracht.
Durch die Gastfreundschaft war dieser Ort bekannt,
die jeden an diese liebe Heimat band.
Und so kehrten viele aus der Ferne zurück,
in das so schöne, verflossene Heimatglück.
Auch Fremde kamen gerne unter diese Leut'
besonders wenn es hieß: eine Hochzeit ist heut'.
Denn dort konnte sich jeder so gut unterhalten,
waren's die Kinder, die Jugend oder die Alten.
Im Winter wenn wieder unter einem weißen Tuch
die Natur lag im Schlaf, wie im Märchenbuch,
dann gingen Frauen und Mädchen reih' um im Ort,
in die Rockenstube so wie es Brauch war dort.
Da ward der Hanf gesponnen; gehäckelt, gestrickt,
mit fleißigen Händen gekonnt und geschickt.
Und von den Burschen, das war zu verstehen,
in den geselligen Mädchenkreis am Abend zu gehen.
Die Sitten und Bräuche sie wurden gepflegt,
die der Bauer mit Stolz und Liebe gehegt.
Im Frühjahr, wenn die Natur aus dem Schlaf erwachte,
der Bauer auf dem Feld sich an die Arbeit machte.
Brot und Speck wurde schnell noch eingesackt,
der Pflug und die Egge auf den Wagen gepackt.
Man spannte die Pferde, Kühe oder Büffel an,
und los ging's auf's Feld mit dem Gespann.
Es wurde gepflügt, geeggt und es wurde gesät,
gehackt, gejätet und mit der Hand gemäht.
Es wurde geerntet und auch heimgebracht
und für den langen Winter zurechtgemacht.

Dann der Weinberg, der forderte auch seine Zeit,
immer wieder fand man dort die fleißigen Leut'.
Und während die Tage voller Arbeit vergingen,
die Trauben süß an den Reben hingen.
Da gab man bekannt an einem bestimmten Tag,
daß der Weinberg frei für die Weinlese lag.
Denn in den Weinberg ging man nicht nach Belieben,
das Betreten des Weinbergs war vorgeschrieben.
Von einem Weinberghüter ward der Weinberg bewacht,
da herrschte Ordnung bei Tag wie bei Nacht.
Mit Kind und Kegel mit dem großen Wagen,
fuhren alle hinaus zu den herrlichen Weinanlagen.
Das ganze Dorf las die Trauben am selben Tag,
an dem bestimmten Weinberg, wie auf einen Schlag.
Der gekelterte Most kam zu Hause ins Faß,
da ward dann zu Wein, das süße und köstliche Naß.
Durch Wein und Weinberge war der Ort bekannt
in der Umgebung, sowie im ganzen Land.
Weinberge gab es schöne und viele an der Zahl,
von den Bergeshöhen hinunter, oft bis ins Tal.
Im Dalchen, im Sölztel, und am Paletch zurück,
im Honeftel und Bordel ein freudiger Blick.
Im Hirjel, im Eichbusch, wer kann das vergessen?
All diese Weinberge da wir einst Trauben gegessen.
Das war einmal ihr Leute; noch bevor das Leid
so viele traf in der Nachkriegszeit.
Damals fing alles abwärts zu gehen,
das konnte ja wirklich auch ein Blinder sehen.
Aber auch nach dem revolutionären Zusammenbruch,
gab's Ungerechtigkeiten immer noch mehr als genug.
Zwar schien uns die Sonne am Himmel noch klar
und doch war es nie mehr wie es einmal war.
Das Vertrauten des Staates war total verloren,
für alle Sachsen, die in jenem Land geboren.
Man suchte die Freiheit sich zu erringen
und die Grenzen des Staates zu bezwingen,
die Koffer wurden gepackt, um das Land zu verlassen,
in dem die Sachsen einst eine Heimat besaßen.
Nun liegt sie verlassen von uns allen zurück,
wenn wir daran denken, trübt sich der Blick.
Trotz dem der Reichtum hier reichlich gemessen,
können wir Zuckmantel niemals vergessen.
Und weil ich so oft an die Heimat gedacht,
habe ich mir von ihr etwas mitgebracht,
es ist kein Gold und auch kein teures Erbe,
es ist eine Erinnerung - eine Hand voll Heimaterde.

*Michael Wagner (Kalner Micki)*


## Impressum

| | |
|---|---|
| *Herausgeber:* | Heimatortsgemeinschaft<br>5. Zuckmantler Nachbarschaft |
| *Organisation und Redaktion* | Helmut Müller<br>Karl Haydl |
| *Repro:* | Rüdiger Morgenstern |
| *Satz, Gestaltung:* | Helmut Haydl |
| *Korrekturlesen:* | Karin Funtsch |
| *Versand:* | Elisabeth Theil |
| *Auflage:* | 450 Exemplare |
| *Druck:* | Druckerei O. Welker<br>Friedrichstraße12, 74172 Neckarsulm |

Das Zuckmantler Rundschreiben ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Es richtet sich nur an einen bestimmten Personenkreis.

**Von links nach rechts, erste Reihe oben: Niculai, Michael Wagner (Kerekkesch Mischi), hinten: Irenkä Koncz, Hilda Müller (Schuller Hilda), Sara Kletter (Haza Ziri), Sara Welther (Zuri); zweite Reihe: Johann Schmidt (Schmädtchen), Wilhelm Lorenz, Franz Haydl (Haido Franzi), Elisabeth Theil (Klin Lisi); dritte Reihe: Sara Zoppelt (Klin Sari), Katharina Müller (Theilen Kathi), Johann Kramer (Krestel Hanzi), Seiler aus Nadesch. Archiv: Elisabeth Theil**

## Die Weinlese auf der Ferm 1957 Of der Jread um Honeftel Schölprich uch Duet'schloch

Diese zwei Bilder erinnern uns an die alten Zeiten. Im Jahr 1949 wurde die Ferm gegründet. Dahin gingen viele Leute in die Arbeit, um sich ihr tägliches Brot zu verdienen. Am Anfang wurden die Weinberge zusammen bearbeitet und in späteren Jahren hat man sie in Hektar oder Ar aufgeteilt; jeder hat sich dann soviel genommen, wie er bearbeiten konnte. Die Weintrauben wurden gemeinsam gelesen. In der Weinlese durften aber keine Zinkeimer genommen werden, weil der Most sonst schwarz wurde, man hat nur emaillierte Eimer benutzt.

Wir Jugendlichen sangen und machten manche Dummheit. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie wir uns aus Maishaaren Zigaretten drehten und sie rauchten. Die Zeit verging schnell und bald war die Mittagszeit gekommen. So suchten wir uns die schönsten Trauben aus, um sie in das Brottuch (Bruetdöchelchen) zu verstecken. Weil man immer mit dem Rucksack oder dem Brotsack (Bruetsock), in denen geflochtene Körbchen waren, in die Arbeit ging, konnten sich die Trauben nicht so leicht zerdrücken.

Der Wagen und die Ochsen gehörten der Ferm. Johann Kramer (Kremer Hanzi), der leider schon verstorben ist, fuhr damals mit den Ochsen und dem Wagen, auf dem »de Bütt« war. Da war noch der Johann Kramer (Krestel Hanzi); er war damals der Feldhüter und hatte ein Gewehr bekommen, um nur ja die Weinberge zu hüten.

Wenn die Sonne unterging und sich der Abend andeutete, wurde die letzte Bütt für den Tag vollgemacht und

**Von links nach rechts, erste Reihe oben: Johann Schmidt (Schmädtchen), Arnold Schuller, Franz Haydl, Wilhelm Lorenz; zweite Reihe: Maria Bettler (Stuck Mitzi), Anna Schuller (Krestel Anni), Elisabeth Theil (Klin Lisi), Sofia Haydl (Pieter Ficki), Frieda Kramer (Schuller Frieda), Ilse Kramer (Müller Ilse), Sara Kletter (Kletter Ziri); dritte Reihe: Regina Gottschling (Theilen Jini), Maria Kramer (Krestel Mitzi), Sara Zoppelt (Klin Sari), Regina Ungar (Kramer Jinichen), Maria Müller (Kadar Mitzi), Susanne Konnert (Funtschen Susi), Sara Kramer (Stipanchen), Hilda Müller (Lorenz Hilda), Seiler aus Nadesch, Sara Wagner (Mak Zuri), Karl Koncz, Sara Kletter (Haza Ziri), Sara Welther (Zuri), Johann Kramer (Kremer Hanzi); vierte Reihe: Johann Kramer (Krestel Hanzi), Maria Sasz (Klin Mitzi), Katharina Müller (Theilen Kathi), Maria Müller (Mitzi bäi dem Bronnen). Archiv: Elisabeth Theil**

es ging heimwärts. Wir suchten uns noch schnell ein paar schöne Trauben aus, schichteten sie in unseren Korb und fragten uns, ob wohl wieder die Polizei weiter unten stehen würde. Die Angst war uns ins Gesicht geschrieben, denn meistens wartete die Polizei wirklich auf uns und nahm uns die Trauben weg. Es waren traurige Augenblick, denn die meisten von uns hatten jemanden daheim, der sich auf die mitgebrachten Trauben freute. Die Kinder standen auf der Straße und warteten auf ihre Eltern, die leider leer nach Hause gehen mußten.

Auch wenn diese Zeit keine rosige war, so gab es doch einen Zusammenhalt, der wie ein gefestigtes Band war. Es war nicht immer leicht in unserem Leben, aber es waren auch manch schöne Stunden dabei, die uns noch gut in Erinnerung geblieben sind. In diesen Bildern könnt Ihr die lachenden und fröhlichen Gesichter sehen, ein Andenken an schöne Jugendjahre, die man so leicht nicht vergißt. *Elisabeth Theil (Klin Lisi)*

## »Das Kälberbrüten«

In Zuckmantel war Kultur immer gefragt - auch wenn diese oft nur »Dorfcharakter« hatte und von Laien in Szene gesetzt wurde. Oft waren es die Jugend und Jungverheiratete, die in Gemeinschaftsarbeit unter der Regie der Lehrer und auch Pfarrer, besonders in den Herbst- und Wintermonaten, Theater spielten und so der Dorfgemeinschaft Abwechslung in den Alltag brachten. So wurde auch diesmal, von der im Bild festgehaltenen Theatergruppe, 1941 ein kleines Theaterstück eingelernt und mit großem Erfolg, vor Zuckmantler Publikum, aufgeführt.

»Das Kälberbrüten«, dessen Inhalt in Kurzform folgender ist: Ein Bauer fuhr mit einem Kälbchen und dicken Kürbissen auf dem Wagen zum Wochenmarkt, um diese zu verkaufen. Dort angekommen, fragte ihn ein Zigeuner verwundert, was er zu verkaufen hätte. Der Bauer antwortete ihm witzig und trotzdem voller Ernst: »Kälbereier«. Der Zigeuner, der noch nie so dicke Kürbisse gesehen hatte, gleichzeitig eine Chance witterte, auch in Bälde ein Kalb zu besitzen, fragte den Bauern, ob der ihm so ein »Kalbsei« verkaufen wolle. Natürlich, sagte der Bauer, und sie wurden sich handelseinig.

Hoffnungsvoll, aber unter großer Kraftanstrengung, schaffte der Zigeuner das »Kalbsei«, alias Kürbis, nach Hause und setzte seine Frau darauf, um dieses auszubrüten. So saß die Frau nun schon einige Tage auf dem »Ei«, das sie und ihr Mann auf eine kleine Anhöhe in eine Mulde gelegt hatten. Nach weiteren geduldigen Tagen war die Zigeunerfrau neugierig geworden, ob nun bald das Kälbchen aus dem Ei herauskommen würde. Sie erhob sich - aber ziemlich ungeschickt - vom »Ei«, indem sie diesem mit dem Fuß einen Stoß versetzte, sodaß das Ei aus der Mulde herauskam und lustig den Berg hinunterrollte. Auf dem Weg streifte es einen Busch, aus dem verängstigt ein Hase herausprang und das Weite suchte.

Die Zigeunerin dachte, es sei das Kälbchen, und rief ihm verzweifelt in Zigeunerisch hinterher: »Dik mo prala...« (schau du Mensch...).

*Ein Beitrag von Katharina Haltrich geb. Bloos, Nürnberg*

**v. l. n. r., hintere Reihe: Sara Müller, Sara Wirth geb. Müller, Frau Pfarrer Hoffmann, Maria Gärtner geb. Wagner, Maria Müller geb. Schuller, Katharina Schneider geb. Müller, Sara Wagner, Sara Kramer geb. Schuller; vordere Reihe: Katharina Bloos, Maria Funtsch, Maria Kramer, Sara Kletter geb. Kramer, Susanna Kramer geb. Müller, Maria Haydl geb. Müller, Katharina Kramer geb. Schmidt, Katharina Haltrich geb. Bloos**
**Archivbild: Katharina Haltrich**

# Das Kronenfest

## Der Peter- und Pauls-Tag vom 27. Juni 1998 im Gasthof Palmengarten, Nürnberg-Maiach. – früher und heute –

Schon vor vielen Jahren hat man in unserer Heimatgemeinde Zuckmantel den Peter- und Pauls-Tag nach altem Brauch gefeiert. Es gab damals noch keinen Saal (Gemeinschaftsgebäude) in unserem Dorf, daher wurde die Feier auf dem freien Platz vor dem jetzigen Saal abgehalten, der gleichzeitig als Tanzfläche benutzt wurde. Um den Platz herum war ein Zaun aus Holzlatten, ringsherum standen im Boden befestigte Holzbänke. Inmitten der Tanzfläche wurde ein hoher, geschälter Baumstamm in der Erde festgemacht und am oberen Ende die Krone befestigt. Der Baumstamm war mit Federweiß eingerieben, um das Hinaufklettern der Burschen zu erschweren. Drei schöne Lindenbäume sorgten für Schatten auf diesem Platz, weiter rückwärts, wo jetzt der Saal steht, war der Pfarrgarten, in dem viele blühende Sträucher und Flieder für angenehmen Duft sorgten. Gebunden wurde die Krone im Hof von Michael Wagner (Wogner af dem Platz), von Martin Schmidt (Schmäden Martin) oder Maria Haydl (Pascher Mitzi). Sollte es an diesem Tag geregnet haben, so hat man in der Schule im großen Klassenzimmer im Erdgeschoß getanzt. Weil hier sehr wenig Platz war beim Tanzen, hat der Altknecht die Mädchen und Burschen in Gruppen nach dem Alter eingeteilt. Die Mädchen durften nur aus der zugeteilten Gruppe einen Burschen zum Tanzen auffordern, auch wenn sie nicht gerne mit ihm tanzte, weil er zu »schwere Beine« hatte. Die Bruder- und die Schwesternschaft wurde streng beobachtet, wie sie und was sie getanzt hatten. Damals wurde Walzer und Polka getanzt, Tango oder moderne Tänze durfte die Jugend nicht tanzen. Es waren aber immer wieder Burschen, die versucht haben, den »Schimitanz« zu tanzen. Von denen war einer mein Onkel, Martin Kramer (Klin Martin), Johann Kramer (Tumes Hanzi), sowie Karl Müller (Möllner Karl bäi der Weach) und andere. Der »Altknecht« hatte das Recht, diese Burschen aus dem Saal zu werfen und sie durften an diesem Abend auch nicht mehr dabei sein. Im Jahre 1936 wurde der Grundstein für den Saal gelegt und 1938 stand der Rohbau, sodaß das Kronenfest erstmals dort gefeiert werden konnte. Während der Kriegszeit wurde das Kronenfest nicht gefeiert. Erst 1947 wurde die Krone wiederum gebunden bis zu dem Zeitpunkt, wo fast die meisten ausgewandert waren.

Der Peter- und Pauls-Tag wurde am 27. Juni 1998 in unserer neuen Heimat Nürnberg-Eibach zum vierten Mal gefeiert und dazu eine Krone gebunden. Auch diesmal begannen die Vorbereitungen für viele schon am Donnerstag und Freitag, man telefonierte hin und her um festzulegen, wo man sich treffen sollte, um Eichenblätter und Blumen zu besorgen. Es konnte auch diesmal nicht anders sein, Erich Kramer war bereit mit Pkw und Anhänger zur Rednitz zu fahren, um von dort Blätter zu holen. Ebenfalls wurde auch die Krone in Erich's Hof gebunden. Viele Helferinnen und Helfer waren dabei. Samstag fuhren Erich Kramer, Michael Wagner und Hans-Georg Müller die Krone in den Saal der Gaststätte Palmengarten, Nürnberg-Maiach, und stellten sie dort auf. Es fuhren auch Frauen mit, die die Päckchen an der Krone befestigten. Diese Päckchen gaben ihr ein verlockendes Aussehen und wurden später an die Anwesenden durch Lose versteigert. Um 14 Uhr wurde der Saal geöffnet und an der Kasse saßen wie immer unser »guter Geist« Anna Funtsch und Sara Müller, die leider nicht viel von der Unterhaltung mitbekommen hatten.

Das Kronenfest wurde durch unseren Vorsitzenden Helmut Müller mit einer kurzen Begrüßung und An-

# Sachsen einschl. Kindern aus Mischehen in Zuckmantel (Oktober 1998)

| Lfd. Nr. | Name | Vorname | Alter | Haus | Anmerkung |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Fülöp | Adriana | 47 | 81 | Ehemann Kalman |
| 2 | Schuller | Arnold | 56 | 86 | |
| 3 | Müller | Andreas | 43 | 116 | Ehefrau Floarea |
| 4 | Müller | Andrea | 7 | 116 | |
| 5 | Manescu | Brigitte | 34 | 119 | Ehemann Mirel |
| 6 | Manescu | Joan | 12 | 119 | |
| 7 | Manescu | Adrian | 11 | 119 | |
| 8 | Manescu | Isaura | 8 | 119 | |
| 9 | Müller | Rosemarie | 27 | 140 | Ehepartner |
| 10 | Müller | Norbert | 11 | 140 | Emil Müller |
| 11 | Müller | Simone | 6 | 140 | |
| 12 | Kramer | Johann | 89 | 204 | Söhne Johann und Heinrich in Nbg. |
| 13 | Albert | Iren | 74 | 221 | |
| 14 | Fülöp | Rosina | 64 | 228 | Sohn Walter in D |
| 15 | Bettler | Gerlinde | 37 | 251 | |
| 16 | Bloos | Iris | 18 | 251 | |
| 17 | Haydl | Egon | 37 | 255 | Bruder Oskar in D Eltern Michael und Sofia in D |
| 18 | Petrusel | Daniel | 33 | 275 | |
| 19 | Nerghes | Katharina | 72 | 302 | Ehemann Manuil |
| 20 | Dragos | Maria | 73 | 313 | |
| 21 | Simon | Ekatarina | 71 | | wohnen in Fîntînele |
| 22 | Simon | Martha | 40 | | |
| 23 | Simon | Renate | 17 | | |
| 24 | Simon | Susanne | 9 | | |

"Altknecht" Erich Kramer Foto: Helmut Müller

sprache eröffnet, der dann das Wort weitergab an Karl Haydl zwecks kultureller Programmgestaltung.
Michael Müller und Karl Haydl spielten gemeinsam auf Saxophon und Bassflügelhorn Melodien, daß es eine Freude war ihnen zuzuhören. Zwischendurch sangen Frauen und Männer ein paar schöne Lieder und Helmut Müller sprach nachdenkliche Worte über unsere gemeinsame Kirche in Zuckmantel, die nicht verfallen darf und daher repariert werden sollte, weil diese Kirche ein kulturelles Bauwerk darstellt, auf das wir alle stolz sein können. Gedankt sei auch Pfarrer Benning von der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Nürnberg-Eibach für das Vertrauen und seine tröstenden Worten für uns Zuckmantler. In Zusammenhang mit der Kirche in Zuckmantel sagte er unter anderem: »Sie haben eine Kirche dort und sie haben eine Kirche hier, zu beiden sollten sie stehen und in beiden sollten sie ihr Gebet sprechen können...«
Anschließend spielte die Musikkapelle »Halley« zum Tanz auf und begeisterte auch diesmal Jung und Alt mit ihrem flotten Reigen. Nach altem Brauch durften sich die Mädel und Frauen vor den Männern verneigen und sie zum Tanzen auffordern. Wie klang es doch so schön in unserem Dialekt: »Hanzi, tör ich bidden«. So konnte man sich den Mann auswählen, der vielleicht niemals mit einem getanzt hätte, oder umgekehrt. Die Zeit war kurz, wir konnten nicht alle Männer zum Tanz holen, denn um 18 Uhr hatten wieder die Männer das Recht, Mädchen oder Frauen, die ihnen am liebsten waren, zum Reigen aufzufordern.
Auch in diesem Jahr haben wir viele Lose verkauft, die anschließend von Margarete und Hans-Georg Müller in oft ironischer und gelungener Form aus »dem Hut gezogen wurden«, um den Gewinner zu ermitteln.

## Peter- und Paulsfest 1999

**Achtung!** Das Peter- und Paulsfest findet im »Palmengarten«, Nürnberg-Maiach, am 26. Juni 1999 statt. Es spielt die Musikkapelle »Halley«.

Groß und Klein horchten auf die ausgerufene Zahl, denn alle waren neugierig, was wohl in dem Päckchen ist. Dann war es soweit. Erich Kramer hielt die Kronenrede, diesmal jedoch »aus technischen Gründen« unter der Krone, indem er sagte:

*Liebe Zuckmantler, werte Gäste!*

*Wir blicken wieder auf die Krone,*
*die uns beschert dies schöne Feste,*
*und wünschen, daß es sich auch lohne.*
*Von Saat, Leben, Nächstenliebe*
*sprach ich in vergangenen Jahren.*
*Heute geht's ums Mundgetriebe,*
*dem Worte jeder Art entfahren.*
*Mit Worten kann man Wahrheit sagen,*
*sie verfälschen oder biegen.*
*Man kann sich damit wichtig machen*
*und dadurch Ränke schmieden.*
*Es gibt feine und auch gute Worte,*
*die man einsetzt im Getriebe,*
*doch wehr' den groben, gleich vor Orte,*
*denn wir brauchen Weisheit, Liebe.*
*Das »gute Wort«, es ist nicht teuer*
*und währt am allerlängsten fort.*
*Es beseelt den Nächsten, macht uns teuer*
*und meidet manchen großen Tort.*
*Es zeigt Verständnis, Mitgefühl*
*dem Aufgebrachten gegenüber,*
*gibt Wärme dem, der hart und kühl*
*und führt zum Guten 'rüber.*
*Es fügt zusammen, was gespalten,*
*und stiftet wieder Lebensmut*
*unter Jungen, wie auch Alten;*
*es bewahrt vor Streit und Wut.*
*Der Verstand hat es geboren,*
*im Geiste lebt das gute Wort.*
*Die Seele hat es auserkoren,*
*der Mund - er trägt's von Ort zu Ort.*
*Das »gute Wort«, man sollt' es pflegen*
*an jedem Tag, zu jeder Stund'.*
*Dann hätten wir auf allen Wegen*
*Eintracht - auf gesundem Grund.*
*nicht alles, was teuer - ist auch gut,*
*nicht alles was billig - ist auch schlecht;*
*aber wie man damit umgeh'n tut*
*ist ein selbstgemachtes Recht.*
*Arm ist der, der es nicht hat,*
*im Herzen - in der Seele!*
*Der wandelt auf des Zwistes Pfad*
*und stiftet Haß und Fehde.*
*Ein jedes Wort, das wir gebrauchen,*
*schlägt das Echo uns zurück.*
*Das böse sollte untertauchen!*
*das »gute Wort«, es führt zum Glück.*

*Karl Haydl*

Dann stieg Erich Kramer auf eine Leiter und schnitt die Päckchen von der Krone ab, während Müllers ein Los zogen. Im Saal war es mäuschenstill, denn jeder hoffte auf einen Gewinn, indem er seine Losnummer, die er gekauft hatte, mit prüfenden Blicken musterte.
Die Zeit lief davon, der Abend war viel zu kurz, die Zuckmantler und ihre Gäste wären noch geblieben, aber die Musik spielte das Abschiedslied. Immer wieder wurde »Zugabe, Zugabe« gerufen, sodaß die Musikanten noch zwei Stücke spielten und dann war

aber Schluß. Auch dieses Kronenfest war viel zu früh zu Ende. Allen einen herzlichen Dank, den Gastgebern beim Kronenbinden, Helferinnen und Helfern, dem Chor, Bläsern und den Rednern.
Es zeichnen für den Text Kronenfest: Elisabeth Theil; für den Text Kronenrede: Karl Haydl

## Ansprache zum Kronenfest 1998 von Karl Haydl

*Lieben Anwesenden, meine Damen und Herren!*
*Wer Sankt Petrus war!*

Wie schon erwähnt, steht unser Kronenfest in engster Bindung mit dem Namenstag der Apostel Petrus und Paulus. Im vorigen Jahr hatte ich Ihnen den Apostel Paulus vorgestellt. Nun möchte ich kurz auch über Sankt Petrus berichten.
Obwohl das Neue Testament, was Personenschilderungen anbetrifft, sehr zurückhaltend ist, zeigt es uns vom Apostel Petrus ein sehr anschauliches Bild: Der Fischer vom See Genezareth war einer der engsten Vertrauten des Herrn und bei vielen seiner Wundertaten zugegen. Ihm war im Heilsplan Gottes eine besondere Stelle zugedacht, denn er erhielt von Christus die Vollmacht, nach seinem Tod der Gemeinschaft der Gläubigen vorzustehen und sie zu leiten.
Christus sprach: »Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein«.
Sein apostolisches Wirken begann Petrus in Palästina und Samaria. Dann dehnte er seine Tätigkeit auf Kleinasien aus. Dabei nahm er auch Heidenchristen in die Gemeinschaft der Gläubigen auf und setzte sich auf dem Apostelkonzil dafür ein, die Heiden direkt, ohne den Umweg über die jüdischen Gesetze und Bräuche, zur christlichen Kirche zuzulassen.
Historisch belegt ist sein Aufenthalt in Rom und sein Kreuzestod, den Petrus wahrscheinlich im Jahre 64, nach anderen im Jahre 67, erlitt. Seit 258 schon wird das Fest seines Märtyriums gemeinsam mit dem des Völkerapostels Paulus gefeiert.
Im Jahre 65 loderte die wilde Wut des Kaisers Nero gegen die Christen in blutroten Flammen auf und forderte viele Opfer in der jungen Kirche. Petrus hielt sich längere Zeit verborgen und wollte sich dann aus Rom entfernen. Als er zum Stadttor hinausging, so erzählt eine alte Sage, hatte er eine Vision (übersinnliche Erscheinung); er sah Jesus ihm entgegenkommen. »Herr, wohin gehst Du?« fragte der Apostel. »Nach Rom, um mich nochmals kreuzigen zu lassen«, war die Antwort. Petrus verstand den Sinn dieser Erscheinung und kehrte in die Stadt zurück, wo er alsbald ergriffen und ins Gefängnis geworfen wurde, in welchem auch der heilige Paulus gefesselt lag. Die Gefangenschaft dauerte acht Monate. Nach der Ankündigung des Todesurteils im Jahre 67 wurde der heilige Petrus nach römisch-üblicher Gerichtsordnung zuerst gegeißelt und dann an den Vatikanischen Hügel geführt, zur Kreuzigung, wo gegenwärtig die Petruskirche steht.
Dort angelangt, erbat er sich die Gnade, mit zur Erde gekehrtem Haupte gekreuzigt zu werden, weil er sich zu unwürdig erachtete, ganz denselben Tod zu sterben wie sein göttlicher Meister. So starb der erste Statthalter Jesu Christi als würdiges Vorbild aller späteren Päpste. Sein Leichnam wurde an der Aurelianischen Straße von seinen Schülern Marcellus und Apulejus beigesetzt. Nach einigen Jahren entwendeten die Christen des Morgenlandes diese heiligen Reliquien und waren schon eine weite Strecke mit denselben fortgezogen, als die Christen Roms den Raub bemerkten, ihnen nacheilten, den teuren Schatz zurücknahmen und ihn zuerst in Katakomben, später dann in der vatikanischen Basilika (Sankt-Peters-Dom) aufbewahrten.
Die bekanntesten Attribute des heiligen Petrus sind ein oder zwei Schlüssel, ein Hahn und das umgekehrte Kreuz. Frühere Darstellungen zeigen ihn mit einem Rundkopf, Backenbart und Lockenkranz; auf späteren trägt er meist nur eine Stirnlocke.

## *Kronenfest '98*

*Liebe Zuckmantler, liebe Gäste!*
*Gemeinsam, heute zum vierten Mal,*
*feiern wir das Kronenfeste,*
*so wie anno dazumal.*

*Wir begrüßen Euch aus Herzensgrund,*
*alle die sich eingefunden,*
*in dieser schönen, großen Rund'*
*und wünschen angenehme Stunden.*

*Das Sinnbild dieses Tages ist*
*die Krone hier im Saale,*
*die Euch alle auch begrüßt*
*mit blumenfreudigem Strahle.*

*Ihr ist der heut'ge Tag geweiht!*
*Von Frauenhänden lieb gebunden,*
*erinnert sie an vergangene Zeit*
*von Eintracht stets umwunden.*

*Von Männerhänden hergestellt,*
*steht sie stolz auch auf festem Grund,*
*als Symbol, das uns zusammenhält,*
*tut sie sich jährlich strahlend kund.*

*Wir danken all den vielen Händen,*
*die sie so herrlich hergericht'!*
*Sie mög' uns Freude, Liebe spenden*
*heute - und auf weitere Sicht.*

*Wir feiern heut' nach altem Brauch*
*Peter- und Pauls-Tag ehrenhaft,*
*und nicht zuletzt ein Treffen auch*
*der 5. Zuckmantler Nachbarschaft.*

*Karl Haydl*

Kronenfest 1998, Zuckmantler Chor Foto:Helmut Müller

Er ist der Patron vieler Länder, Bistümer und Städte. Für viele Berufsstände ist er der Schutzheilige, z.B. für die Maurer, Steinhauer, Fischer und Fischhändler, sowie für die Brückenbauer, Schlosser, Schreiner u.a.m. Fürbittend wird er gegen Besessenheit, Schlangenbiß, Tollwut, Fieber und Fußleiden angerufen.
Nun wissen wir, wer Paul und Petrus waren, deren Namen wir auch weihten. Eine Legende folgt im nächsten Jahr, wo die beiden sich mal streiten.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!
Karl Haydl

## Der Vorstand

Haben Sie Fragen oder sonstige Anliegen, wenden Sie sich bitte mit Vertrauen an u.a. Vorstandsmitglieder.

**Vorsitzender:** Helmut Müller, Hohenloher Str. 40/2, 74081 Heilbronn, Tel. (07131) 572183

**Stell. Vorsitzender und Schriftführer:** Karl Haydl, Mühlstr. 24, 73630 Remshalden, Tel. (07151) 79469

**Kassier:** Anna Funtsch, Max-Eyth-Str. 14, 71706 Markgröningen, Tel. (07145) 7114

**Mitglieder:** Frieda Kramer, Eibacher Hauptstr. 64, 90451 Nürnberg, Tel. (0911) 644814; Margarethe Müller, Malvenstr. 2, 90451 Nürnberg, Tel. (0911) 6428494; Elisabeth Theil, Eibacher Hauptstraße 117, 90541 Nürnberg, Tel. (0911) 644939; Katharina Wagner, Honigstr. 10, 90451 Nürnberg, Tel. (0911) 6493004; Helmine Krauss, Vertreter Österreich, Lafitegasse 8/3, A-1130 Wien, Tel. (00431) 8417324; Hilda Müller, Vertreter Kanada, 37 Herlan Avenue, Kitchener, Ontario, N2G 2C4, Tel. 001-519-578-6175; Susanne Kramer, Vertreter Nord-Amerika, 3517 Walter RD, North Olmsted, Ohio, 44070 USA, Tel. 001-440-7349107.

**Regionalvertreter:** Sara Müller, Zur Lehmgrube 9, 97340 Segnitz, Tel. (09332) 3384; Sofia Schmidt, Rottmannstraße 18, 69121 Heidelberg, Tel. (06621) 401518; Wilhelm Schuller, Fallsteinweg 74, 38302 Wolfenbüttel, Tel. (05331) 42670; August Wagner, Am Wehr 5, 65835 Liederbach, Tel. (06931) 4869; Stefan Wagner, Karlsplatz 11, 71638 Ludwigsburg, Tel. (07141) 920523.

## Neues aus Herrnberchtheim

### Fröhliches Beisammensein beim Zelten

Wie nun schon etliche Male wurde auch im Juli dieses Jahres das Auto gepackt und los ging's am Freitag nachmittag in Richtung Herrnberchtheim zum Zelten. Unsere Devise war: Alltag und Sorgen zu Hause lassen und zwei Tage in freier Natur das Leben genießen, sich wohlfühlen und beisammen sein. Bei der Einfahrt in die schöne Waldlichtung von Malvine und Helmut Krämer's Wald, grüßte uns ein Schild mit der Aufschrift: »Herzlich willkommen« - wie früher bei Hochzeiten in Zuckmantel - gefolgt von einem herzlichen Empfang und Begrüßung mit Hallo!
Diesmal waren auch liebe Freunde aus Traun, Österreich (Sara und Franz), sowie Regina und Michael Müller und Anna und Andreas Müller aus der Stuttgarter Umgebung dabei. Wenn es um Gemeinschaft, Harmonie und Zusammenhalt geht, ist kein Weg zuweit. Dies hat sich auch gleich bewiesen. Die ersten, die ihr Zelt schon aufgestellt hatten, halfen nun den anderen. Wenn der Aufbau auch nicht immer gleich glückte, gemeinsam wurde es dann doch geschafft. Nach getaner Arbeit wurde auch ans leibliche Wohl gedacht.
Dank unserer Ziri Müller, brannte auch schon das Feuer und es konnte nach Belieben Speck oder Fleisch gebraten werden, wobei viel gescherzt und gelacht wurde. Da nun auch das Speckbraten nicht jedermanns Sache ist, ob es nun an meiner Geschicklichkeit lag oder war der Spieß zu dünn und die Speckstücke zu groß, jedenfalls landete mein Speck im Feuer. Aber kein Mißgeschick konnte die gute Stimmung trüben. Ganz romantisch und beeindruckend war es am Abend, als alle rings um das Feuer saßen. Man hörte in der Stille der Nacht nur das Knistern des Feuers und den Klang schöner, alter Volkslieder, bis spät abends auch an Schlaf gedacht wurde. Jeder verzog sich in sein Zelt und der Friede der Nacht breitete sich über Mensch und Natur. Am nächsten Morgen wurde bei Vogelgesang gefrühstückt. Ob es nun duftender Kaffee oder gute frische Milch - gebracht von Malvine - war, jeder ließ es sich schmecken. Im Laufe des Tages wurden Spaziergänge über blühende Feldern gemacht, um Appetit zu bekommen, damit auch das Mittagessen wieder gut schmeckte, genauso wie der Kaffee und der Kuchen am Nachmittag. Herzlichen Dank nochmals unseren Lieben, Maria und Michael Welther aus Herrnberchtheim, die uns mit Kaffee und Kuchen versorgten und gemeinsam mit uns schöne Stunden verbrachten. Erinnerungen aus vergangenen Zeiten wurden wach, Erlebnisse von einst und jetzt erzählt, sodaß die Stunden wie im Fluge vergingen.
Es gab jedoch auch traurige Momente, wo jeder von uns unseres lieben Freundes Heinrich gedachte, der leider nicht mehr in unserer Mitte sein konnte, wo doch alles so sehr an »ihn« erinnert. In dieser Trauer und Schweigeminute wurde »seiner« gedacht. Er wird ewig in unserer Erinnerung weiterleben, denn nur Erinnerungen bleiben, so wie auch dieses Jahr, die schönen gemeinsamen Stunden, am Freitag, Samstag und Sonntag.
Drum, nochmals herzlichen Dank unseren Gastgebern, Malvine und Helmut. Wünsche Euch allen anderen viel Gesundheit und ein Wiedersehen im nächsten Jahr beim Zelten. *Katharina Wagner, Nürnberg*

## Bericht aus Kanada

Der Sommer brachte Zuckmantler zu Besuch nach Kanada. Aus Mannheim Andreas und Käthe Müller, während aus Nürnberg Martha Schuller, Andreas und Elsa Funtsch in Kitchener anreisten.
Bei allgemein schönstem Wetter verging die Zeit, wenn auch rasch, aber auf typisch Zuckmantler Weise: mit Unterhaltung, Speis und Trank, Einladungen von in Kitchener wohnhaften Zuckmantlern, Kartenspielen, Argumenten, vielen Erinnerungen an die Heimat, etc. Wir unternahmen u.a. Picknick auf dem Land, Shopping, Besuch der bekannten hiesigen Märkte, usw. Ein besonderes Erlebnis war ein Ausflug bei unvergleichlich schönem Wetter, durch die Wein- und Obstgegend, nach dem nahen Weltwunder: Niagara Falls. Unvergesslich! Erwähnenswert waren Geburtstagsfeiern von Martha Schuller und Andreas Müller. Unser besonderer Dank gilt Andreas, welcher uns zu dem Anlaß alle für einen grandiosen »Brunch«, in ein schönes Land-Speiselokal einlud.
Mittlerweile brach Herbst ein und damit die unvergleichliche Naturfarbenpracht von Kanada, Indian Summer. Die unzählige Vielfalt von Ahornbäumen, unser Nationalsymbol, erlaubt dieses einzigartige Naturschauspiel und, immer verbunden mit schönstem Wetter. Ebenso und natürlich feiert Kanada in dieser Zeit Erntedankfest. Kitchener, aufgrund und dank der deutschen Bevölkerung halber, feiert gleichzeitig, nach München, das zweitgrößte Oktoberfest der Welt.
Ein Prosit! Und auf Wiedersehen!

*Hilda Müller, HOG Zuckmantel, Kanada*

**Bei den Niagarafällen, v.l.n.r. Martha Schuller, Elsa Funtsch, Hilda Müller, Katharina Müller.**

**Geburtstagsfeier von Andreas Müller (Mannheim) in Kitchener, am 15. August 1998.**

## Kassenbericht der HOG 5. Zuckmantler Nachbarschaft

vom 24. Oktober 1977 bis zum 2. November 1998

| | |
|---|---|
| **Einnahmen** | |
| Guthaben vom 24.10.1997 | 37609,03 |
| Spenden vom 25.10.97 bis 29.10.98 | 13389,33 |
| Eintritt am Kronenfest, 27.6.98, Eibach | 1785,- |
| Verkauf von Losen am Kronenfest | 420,- |
| Fahrkostenbeitrag an Pfingsten, 31.5.98 in Dinkelsbühl | 146,- |
| Restbetrag von Ausgaben in Dinkelsbühl | 80,- |
| Zinsen vom Sparbuch für 1997 | 1038,37 |
| Zinsen vom Girokonto Quartal 4/97 bis 3/98 | 6,39 |
| Gesamteinnahmen | 54474,12 |
| **Ausgaben** | |
| Rechnung für Druck Rundschreiben Nr. 22/1997 | 1800,- |
| Kosten für Satz, Repro, Layout für Rundschreiben Nr. 22/1997 | 1000,- |
| Büromaterial, Briefumschläge, Sonstiges | 161,64 |
| Adressenstempel, Stempelfarbe, Stempelkissen usw. | 74,39 |
| Kopien von Bildern und sonstigen Dokumenten | 158,46 |
| Bilder für Rundschreiben Nr. 21 und Nr.22 | 54,35 |
| Briefmarken f. Versand v. Rundschreiben u. sonstigem | 518,40 |
| Telefonate für die HOG 5. ZN | 264,64 |
| Fahrtkosten zu Sitzungen der HOG 5. ZN u. sonstigem | 568,60 |
| Teilnahmegebühren für Kulturprogramm in Leitershofen | 40,- |
| Bewirtung bei Sitzungen der HOG 5. ZN | 100,- |
| Musikkapelle »Halley«, Kronenfest, 27.6.98 | 1800,- |
| Essen und Getränke für Musikkapelle am Kronenfest | 151,50 |
| Saalmietenzuschuß am Kronenfest 1998 | 200,- |
| Gestaltung des Musikprogramm am Kronenfest, Michael Müller | 50,- |
| Reisebusmiete für Fahrt von Nürnberg nach Dinkelsbühl, anläßlich Trachtenumzug an Pfingsten 98 | 750,- |
| Fahrtkostenbeitrag zum Trachtenumzug | 120,- |
| Restbetrag für Fahrt nach Dinkelsbühl, Überweistung Girokonto | 80,- |
| Nachbarschaftsfahne für die HOG 5. Zuckmantler Nachbarschaft | 4300,- |
| Kranz für Heldenfriedhof in Dinkelsbühl, 31.5.98 | 150,- |
| Beileidsschreiben | 332,40 |
| Geschenk für Kirchendiener in Eibach, 1997 | 28,20 |
| Weihnachtspäckchen nach Zuckmantel, Dezember 1997 | 40,07 |
| Friedhofspflege in Zuckmantel, Andreas Müller und Arnold Schuller | 245,- |
| Kirchenreparatur in Zuckmantel, 1. Zahlung | 3000,- |
| verschiedene Sonderausgaben, laut Beleg, für Kirchenreparatur in Zuckmantel | 296,32 |
| zweite Abschlagszahlung, für Kirchenreparatur in Zuckmantel | 10600,- |
| verschiedene Sonderausgaben, laut Beleg, für Kirchenreparatur in Zuckmantel | 315,50 |
| EC-Card-Gebühr, KSK Ludwigsburg, 12.5.98 | 5,- |
| Girokontogebühren, Quartal 4/97 bis 3/97 | 75,70 |
| Gesamtausgaben | 27280,70 |
| Einnahmen | 54474,12 |
| Ausgaben | - 27280,17 |
| Gesamtguthaben | 27193,95 |
| Kassenstand | |
| Sparguthaben | 21868,49 |
| Girokonto | 5325,46 |
| | 27193,95 |

Liebe Zuckmantler Landsleute, die mir anvertrauten Gelder verwalte ich mit bestem Wissen und Gewissen. Die Ausgaben werden bei den HOG Vorstandsitzungen festgelegt und abgestimmt. Sollte in dem Kassenbericht etwas unklar sein im Bezug Einnahmen/Ausgaben, so bin ich gerne bereit, darüber Auskunft zu geben, um Mißverständnisse aufzuklären und in Zukunft zu vermeiden. Ich wünsche Euch allen ein besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute für's neue Jahr. Eure Anni Funtsch.

# Den Toten die Ehre

*»Was wir bergen in den Särgen,*
*liegt in der Erde Kleid.*
*Was wir lieben ist geblieben*
*und bleibt in Ewigkeit«.*

**Wir gedenken der Verstorbenen:**

Maria Kramer/Wien; Katharina Schuller/Nürnberg; Susanna Wagner/Emskirchen; Rozalia Müller/Nürnberg; Regina Kramer/Sachsenheim; Maria Klein/Toronto; Werner Kramer/Korntal; Johann Schuller/Marktsteft; Heinrich Funtsch/Roßtal; Maria Müller/Nürnberg; Katharina Wagner/Nürnberg.

## † Maria Kramer

Liebe Trauerfamilien Krauss und Kramer!

Das Leben ist ein Auf und Ab,
ein Kommen und einen Gehen.
Man wechselt nur den Wanderstab
auf dieser Erde Wegen.
Ihr habt den Stab nun übernommen
nach Vaters, Opas-Mutter, Omas Tod.
Sie wurden beide Euch genommen.
Erlöst hat sie der liebe Gott.
Verliert man beide Elternteile,
ist man auch kein Kind nicht mehr
man wandert auf'ner off'nen Zeile
ihrem Vorbild nach, einher.
Sie hat im Leben Euch begleitet
durch schwere und auch gute Zeiten,
Euch große Freuden oft bereitet
und stets bereit für Euch zu feiten.
Sie hat in Nöten, Sorgen, Schmerz
Euch tröstend in die Arm' genommen
und mit liebevollem Herz
so manches Schwere abgenommen.
Nun ist sie fort und kehrt nicht mehr
zurück in dieses Erdenleben.
Wir trauern alle um sie sehr,
denn sie hat manchen viel gegeben.
Wir verlieren eine Nachbarin
an Geist, Gemüt und Wonne reich
und wenden uns der Trauer hin.
»Geteiltes Leid – ist halbes Leid«.
Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden.
Sie ruhe sanft im stillen Frieden.

Karl

## † Susanna Wagner

Liebe Trauerfamilien Wagner, Lorenz, Müller!

Das Schicksal greift ins Leben ein,
versetzt so manche harte Schläge.
Ganz unerwartet fällt's herein
und scheut auch keine Wege.
Es kennt auch kein Erbarmen nicht
bei Jungen und bei Alten,
zerstört so manches Gleichgewicht
bis hin zu Todesfallen.
Eine Gattin – Mutter – Omaherz
hat aufgehört zu schlagen.
es ist so schwer den großen Schmerz
und den Verlust zu tragen.
Sie wollte gern noch bei Euch sein
und dienen ihren Lieben,
sich vom Leiden, Schmerz befrei'n,
die sie ins Krankenbett getrieben.
Sie verläßt nun ihre Lieben,
keine Rettung gab's nicht mehr;
Hilfe konnt' sie nicht mehr finden,
ihre Krankheit war zu schwer.
Sie schloß die müden Augen zu
nach einem angestrengten Leben.
Gott möge ihr die ew'ge Ruh'
und stillen Frieden geben.
Wir teilen Euer großes Leid
in dieser tiefen Trauer-Zeit.
Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden.
Sie ruhe sanft im stillen Frieden.

Karl

## † Katharina Schuller

Liebe Trauerfamilien Funtsch und Schuller,
liebe Hermine und Frieda!

Das ewige Werden und Vergehen
begleitet uns ein ganzes Leben.
Dazu gehört auch Trauer und die Toten,
die uns Liebe, Treue stets geboten.
Nur zwei Jahre sind es her,
seitdem des Vaters Stelle leer.
Nun steht auch still der Mutter Herz
und das entfacht erneuten Schmerz.
Verliert man beide Elternteile,
endet eine Lebenszeile
und man ist »ein Kind« nicht mehr.
Und das bedrückt das Herz so sehr.
Sie war Euch lieb und herzensgut,
hat Euch umsorgt mit viel Geduld
bis zu ihrem schweren Leiden.
Von Gott gewollt – so kam das Scheiden.
Wir bedauern und wir fühlen mit,
daß der Tod mit seinem Schnitt
sie vom Erdenleben trennte.
Ihr Lebensweg ist nun zu Ende.
Nehm't unser Beileid heut entgegen,
es möge Trost Euch allen geben,
Euch stärken in der Trauer Zeit;
geteiltes Leid – ist halbes Leid.
Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden.
Sie ruhe sanft im stillen Frieden.

Karl

## † Werner Kramer

Liebe Trauerfamilien Kramer!

Der Mensch gleicht einem Weizenkorn.
Es wird gesät, und keimt und wächst,
es blüht und reift und drängt nach vorn
bis die Kraft es dann verläßt.
Der Mensch erlebt die gleichen Schritte
und geht so oft durch dick und dünn,
doch plötzlich aus des Lebens Mitte
reißt der Tod ihn zu sich hin.
Ein schwerer Schlag für's Mutterherz,
wenn sie an Kindes Grabe steht.
Es nagt der Kummer, es drückt der Schmerz,
man glaubt, daß nichts mehr weitergeht.
Die Brüder neigen ihre Häupter
und sagen ihm zum letzten Mal:
Ruhe sanft nun, lieber Werner,
du bist befreit von deiner Qual.
Wir teilen Eure Traurigkeit
und fühlen mit in Eurem Leid.
Sein letzter Weg ist auch uns beschieden.
Er ruhe sanft in stillen Frieden.

Karl

## † Johann Schuller

Liebe Trauerfamilien Schuller, Müller!

Leben ist Keimen, Wachsen, Blühen,
ein Schaffen und sich täglich Mühen,
um das Dasein zu gestalten,
solang's der liebe Gott läßt walten.
Der Tod, der schließt das Erdenleben ab,
dann stehen wir am schönen Grab
unseres Nächsten, Freundes, Lieben,
ohne den wir sind geblieben.
Es drückt so sehr der Trauerschmerz,
die Träne rinnt, es pocht das Herz,
man blickt zurück, denkt an die Zeit
der treuen, wahren Zweisamkeit.
Nehmt unser tiefes Beileid an.
Auch wir verloren einen Mann,
der an Güte und an Wonne reich -
fleißig war, und gut zugleich.
Sein letzter Weg ist auch uns beschieden.
Er ruhe sanft im stillen Frieden.

Karl

## † Regina Welther

Liebe Trauerfamilien Kramer!

Trennung ist wohl Tod zu nennen,
denn er weiß, wohin wir gehn.
Tod – ist nur ein kurzes Trennen –
denn einmal gibt's ein Wiedersehn.
Wir alle fallen ihm zum Opfer,
sind früher oder später dran;
ob durch Unfall, Krankheit, Schicksal,
keiner ihm entweichen kann.
Leben und Sterben, Tod und Trauer
sind miteinander eng verknüpft.
Das Sein ist nur von kurzer Dauer
der Schock ist groß, wenn's ein' betrifft.
Ihr verlort ein teures Mutter-Oma-Herz,
das Ihr innigst treu geliebt,
das im Leben manchen Schmerz
für Euch beiseite hat geschiebt.
Besorgt, wie sie um Euch stets war,
hat sie festen Halt gegeben,
obwohl alleinstehend so viel' Jahr'
sorgte sie für Euer Leben.
Wir nehmen Teil an Eurem Leid
und schließen uns der Trauer an.
Gott stärke Euch in dieser Zeit;
er nahm sie auch erlösend an.
Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden.
sie ruhe sanft im stillen Frieden

Karl

## † Maria Müller

Liebe Trauerfamilien Wester, Böhm, Müller,
Groth, liebe Mittrauernden!

Unser Leben ist nur ein »Inzwischen«,
durch daß wir aus dem Nichts ins Nichts
enteilen.
Unsere Jahre sind Spuren, die verwischen,
und unser Sein nur ein Einstweilen.
Laßt uns wissen, ohne viel zu fragen,
daß wir in Demut schuldlos uns verzeih'n.
Gott gebe uns Kraft, das alles zu ertragen,
und laß' keinen einsam und verlassen sein.
Vor sechs Tagen, bei dem Kronenfeste,
froh gestimmt und wohlgemut
sangen, tanzten wir auf's Beste
und fühlten alle uns so gut.
In uns'rer Mitte war zugegen
Maria Müller – glücklich, froh;
es war für sie ein Gottessegen
dabei zu sein. Sie strahlte so.
Der Pfarrer sprach in seiner Rede
von Sankt Petrus heiligem Wort:
Komm, komm mit und lebe
mit Jesus und in Gottes Hort.
Sie hat den Ruf vernommen,
denn sie sprach danach davon;
»Ach, würd' auch ich genommen
in seinen Himmelsthron«.
Am Dienstag dann beim Kartenspiel
mit den Zuckmantler Frauen
war sie gesellig, erzählte viel;
es war herrlich zuzuschauen.
Da dürstets sie nach edlem Naß
und plötzlich gab's den »Schlag«.
Sie sank zusammen, wurde blaß;
das war ihr letzter Lebenstag.
Erlösend ist, so schnell zu sterben,
unerwartet, ohne Schmerzen.
Doch der Schock bei ihren Erben,
der riß Wunden in die Herzen.
Ein gutes Mutter-Oma-Herz
hat aufgehört zu schlagen.
Ihre Seele schwebt nun himmelwärts
und wir – wir trauern, klagen.
Sie war uns allen lieb und gut,
hat jeden freundlich aufgenommen,
war hilfsbereit, bewies viel Mut
und offenes Entgegenkommen.
Sie hat so vielen Gut's getan,
denen, die her nach Eibach kamen,
sie kümmerte sich vorne dran
daß Zuckmantler Wohnung fanden.
Aktiv auch in der Nachbarschaft
hat sie von Anfang viel geleistet,
keine Müh' gescheut, noch Kraft
und ihr Arbeitsfeld erweitert.
Wir verloren eine Nachbarin,
die als erste Wurzeln schlug
hier in Eibach – mittendrin
und dankten dafür nie genug.
Zwar geht der Mensch aus uns'rer Mitte,
doch hinterläßt er uns sein höchstes Gut,
das er gepflegt bei jedem Schritte:
die Lebensfreude, den Lebensmut,
seine Liebe, seine Heiterkeit,
die uns soviel Freud bereitet,
seinen Ernst und seinen Geist,
der helfend, tröstend uns begleitet.
Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden.
Sie ruhe sanft im stillen Frieden. Euer Karl

## † Rozalia Müller

Liebe Trauerfamilien Müller,
Poenaru, Fabritius!

Keiner von uns wird gefragt,
wann es ihm recht zu gehen ist.
Für keinen wird der Tod vertagt;
er setzt jedem eine Frist.
Besonders schwer trifft es uns dann,
wenn eine liebe Mutter geht,
die soviel Gut an Euch getan
und deren Herz nun stille steht.
Sie gab Euch stets Geborgenheit
in guten und in schweren Zeiten,
und war immer gern bereit
für Euer Wohlsein einzuschreiten.
Nun könnt Ihr sie nicht mehr fragen:
Liebe Mutter, wie geht es Dir?
Und kein Wort mehr zu ihr sagen
auf dieser warmen Erde hier.
Was sie im Leben reich gemacht,
waren nicht nur sorgenfreie Stunden,
die ihr Freud und Glück gebracht.
Sie waren auch stets verbunden
mit Kindern, die ihr lieb und gut,
das gab ihr Kraft und Lebensmut!
Da sich Herz und Seele löste
von dem was Glück und Gut umschlang,
komme nun der Herr und tröste
jeden, dem die Trauerträne fließt.
Doch in Euren Gedanken
ist sie immer für euch da.
Es gibt keine Todesschranken,
denn Ihr Geist, der ist Euch nah.
Wir fühlen mit in Eurem Leid,
in dieser tiefen Trauerzeit.
Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden.
Sie ruhe sanft im stillen Frieden.

Karl

## † Heinrich Funtsch

Liebe Trauerfamilien Funtsch,
liebe Trauergemeinde!

Für immer Abschied nehmen,
das ist für jeden schwer;
ob's bei Tod oder im Leben
bleibt ein Plätzchen immer leer.
Geschieht es plötzlich, unerwartet,
reißt es in die Seele Wunden;
der Schock, das Leid, es martert
und führt zu schweren Stunden.
Ihr verlort den Gatten – Vater,
ein Opa, der so viel getan,
ein Seelenmensch – Berater –
und wir – einen hilfsbereiten Mann.
Ihr könnt ihn nicht mehr fragen:
Wie fühlst du dich, wie geht es dir?
Kein gutes, liebes Wort mehr sagen
auf dieser schönen Erde hier.
Nun ist er fern, doch in Gedanken
ist er uns noch immer nah,
als gäb' es keine Todesschranken,
als wäre er noch immer da.
In Trauer beugen wir das Haupt,
erschüttert sind wir allesamt!
Wir hätten's nimmermehr geglaubt,
daß so schnell reißt ein Lebensband.
Der Tod hat uns den Freund entrissen,
den wir ein Leben lang gekannt.
Wir werden ihn auch sehr vermissen,
denn hilfreich, stets, war seine Hand.
In Ehren hat er es vollbracht,
hat nie geruht und nicht gerastet.
Sein Leben war bei Tag und Nacht
von Zukunftsplänen voll belastet.
Den Seinen bot er allezeit,
was sie gebraucht, was sie erfreut
und war für alles stets bereit,
er hat niemals Müh' gescheut.
Ein Kamerad – verließ mit ihm
viel zu früh das Erdenleben;
die Welt, die voller Sonne schien,
solang das Dasein ihm gegeben.
Die Trennungsstunde schlug zu früh.
Wir alle fragen uns: warum?
Doch Gott der Herr bestimmte sie
und sagt uns tröstend auch: darum,
daß Leiden bald ein Ende nimmt,
daß Qualen ihn verschonen,
daß alle, die ihm gut gesinnt,
mit Andacht heut' belohnen.
Hat jemand je an ihm gefehlt,
der möge Einsicht zeigen;
die ihn gekränkt oder gequält,
denen möge er verzeihen.
Bald senkt sich still die Nacht herein
in Wehmut und mit lauten Klagen,
und läßt uns stumm, betroffen sein,
den Schicksalsschlag zu tragen.
Sein letzter Weg ist auch uns beschieden.
Er ruhe sanft im stillen Frieden.

Karl

## † Maria Klein

Liebe Trauerfamilien Hack und Klein!

In der Zerstreuung leben wir Zuckmantler auf
der Welt: der eine dort, der and're hier,
die HOG uns noch zusammenhält.
Man sieht sich selten oder gar nicht mehr
bei Treffen, Festen, Leichen,
man denkt einander, atmet schwer,
und spürt Erinnerungen schleichen.
Unser kurzes Leben ist nur ein »Inzwischen«,
durch das wir aus dem Nichts ins Nichts
enteilen.
Unsere Jahre sind Spuren, die verwischen
und unser Sein nur ein »Einstweilen«.
Der eine kommt, der andre geht, es ist ein
ständiges Bewegen, bis das Herz dann
stille steht und uns in Gottes Schoß begeben.
Vor einem Jahr, im Monat März,
hat der Tod Euch weg genommen
ein liebes treues Mutterherz,
die Nachricht habe ich heut bekommen!
Sie war Euch treu und herzensgut
und mußte auch manch Schweres leiden.
Nun hat sie Frieden, Licht und Ruh',
wenn auch schmerzlich Euer Leiden.
Nehmt unser aller Beileid an,
auch wenn's Euch spät erreicht.
Wir fühlen mit und denken dran,
was sie so manchen Gut's getan.
Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden.
Sie ruhe sanft im stillen Frieden.

Karl

## † Katharina Wagner

Liebe Trauerfamilien Wagner und Müller!

Nach langen Leiden unter Schmerz
verloret Ihr ein Mutter-Oma-Herz,
das Euch in ihrem ganzen Leben
an Güte, Geist so viel gegeben.
Sie hat geliebt, gehofft, gebangt,
das Dasein hat ihr zu viel abverlangt.
Die Kraft in ihr, die ging zu Ende,
und legte ihr Schcksal in Gottes Hände.
Sie wünschte sich daheim zu sein,
daheim, befreit von Leiden, Pein,
doch Hilfe, die war nicht in Sicht,
so nahm sie Gott, der Herr, zu sich.
Der Tod ist niemals endgültig,
er gibt uns die Erinnerung
an ein liebes Herz – das gütig,
uns bleibt in der Erinnerung/Besinnung;
an off'ne Hände, wache Augen
mit denen sie uns entgegen kam,
ans gemeinsame Leben, Gottes Glauben,
an all das, was sie uns wohl getan.
Der liebe Gott bleibt stets getreu,
er tröstet jeden nach dem Weinen
und läßt nach Trauertagen frei
die Sonne wieder scheinen.
Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden.
Sie ruhe sanft im stillen Frieden.

Karl

## † Regina Kramer

Liebe Trauerfamilien Müller und Kramer!

Jedem Wesen auf dieser Welt
ist eine Sterbensfrist gesetzt.
Keiner weiß, wann's Glöcklein schellt,
ihm zu aller allerletzt.
Ein liebes Mutterherz verschied,
aus einem mühevollen Leben
das Euch umsorgt und stets geliebt,
und soviel Güte hat gegeben.
Zwei Pflichten hat sie lang erfüllt:
als Mutter auch die Vaterstelle;
in Jahren, die von Not erfüllt,
überwand sie manche hohe Schwelle.
Nun ist sie fort, sie kehrt nicht mehr
zurück in Euren Kreis.
Ihr Platz ist nun für immer leer –
zwei Hände ruh'n nach großem Fleiß.
Der liebe Gott gab Euch die Kraft
den tiefen Schmerz zu überwinden.
Ihr werdet immer ehrenhaft
in Gedanken zu ihr finden.
Wir sprechen unser Mitgefühl
aus tiefstem Herzen aus.
Wenn auch so manche Trauerträne fiel,
die Zukunft – sie führt geradeaus.
Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden.
Sie ruhe sanft im stillen Frieden.

Karl

Walter Lingner schreibt mir am 20. 1. 98 u. a.: Um Deine Zuckmantler Gemeinschaft bist Du zu beneiden. Ich glaube, das Herz schlägt Dir höher, wenn du das Schäßburger Kleidchen mit dem des Zuckmantlers tauscht. Die Perfektion der Zuckmantler werden wir Schäßburger leider nie erreichen.
*Walter Lingner, HOG Vorsitzender Schäßburg, Düsseldorf*

...Rosi und auch ich haben das Rundschreiben Nr. 22, Dez. 1997, mit großem Interesse und in Ruhe aufmerksam durchgelesen. Unsere Meinung darüber kann nur positiv sein. Denn was gäben meine »Marienburger« (bei Schäßburg) z. B. dafür, einen Heimatbrief in solch schöner, umfangreicher und informativer Ausführung ausgehändigt zu bekommen! Ich kann mir vorstellen, wieviel Wissen, Zeit und auch Opferungsbereitschaft es die Redaktionsmitglieder kostet... beim Zustandekommen so eines »Blättles«. Ich möchte Euch raten und wünschen, so weiter zu machen und trotz aller Schwierigkeiten nicht aufzugeben.
*Rosi & Andreas Schuffert, Osterholz in Schleswig-Holstein, HOG Vorsitzender von Marienburg*

Haben uns über das Rundschreiben sehr gefreut. Schon das schöne Deckblatt verrät, wer Regie geführt hat. Inhaltlich ist es sehr interessant und informativ und bei der Gestaltung gibt es auch eine neue Konzeption. Die Mühe hat sich gelohnt.
*Irmgard Kaloianis geb. Müller, Mainz*

Herzlichen Dank für das Rundschreiben, das sehr schön geraten ist. Das hat aber sehr viel Arbeit gekostet. Hoffentlich dankt man Euch dafür?! Wenn man im Rundschreiben blättert, werden viele Erinnerungen wach über selbst Erlebtes in den früheren Jahren. Auch an oft Vergessenes erinnert man sich wieder..., jedenfalls wir sind fleißig am Lesen.
*Sara und Stefan Ludwig, Kehl*

Fernab von der Zeit, den Menschen und dem Ort des Geschehens, versetzt uns Eure Weihnachtspost (Rundschreiben), immer wieder in den Kontext unserer gemeinsamen Herkunft. Es ist stets ein Stück nacherlebte, leicht verklärte Identifikation des Herzens. In einer Zeit, in der jeder, um zu bestehen, sich erfolgsorientiert verhalten muß, kommt »das Herz« zu kurz. Euer Rundschreiben bereitet uns jedes Jahr viel Freude und wird von allen gerne gelesen. Macht weiter so!
*Siegfried Müller, Diepholz.*

Danke für das Rundschreiben, das umfangreich und sehr gut geworden ist. Danke auch dafür, daß Ihr endlich auch meinen Bericht über »Flucht und Vertreibung« veröffentlicht habt. Ich finde, daß der Bericht gut ist und daß er unseren Nachkommen auch etwas sagt. Es kann über die Flucht nie genug geschrieben werden. Es ist schade, daß nicht mehr Zuckmantler über diese Zeit schreiben, denn jeder hat die Flucht auf seine eigene Art erlebt und bewältigt.
Es war eine verdammt schwere Zeit, hoffentlich kommt so etwas nie wieder. Zwei Zuckmantlerinnen haben sich bei mir herzlich bedankt für diesen Bericht über die Flucht. ...Es gibt aber auch Leute, die sagen, man macht sich wichtig damit. Nun, diese Leute sind zu bedauern, das sind Menschen, die leben heute und jetzt, wie sie sagen. Diese halten von der Vergangenheit und Geschichte nichts..., wenn wir uns nicht alle bemühen, um die Geschichte Zuckmantels, dann gerät unser Dorf in totale Vergessenheit. Ich finde, das wäre schade und sehr traurig. Karl Haydl sagte so schön beim Kronenfest 1996: »Erinnerungen sind wie ein schöner Traum und bauen auf.« Menschen, die keine Träume haben, sind arm an Phantasie.
*Sara Ricklefs geb. Haydl, Heide*
(Die Redaktion dieses Blattes alliiert sich mit der Verfasserin obiger Feststellungen und weist auf den Ausspruch von Roland Albert hin.)

*Lieber Freund Helmut Müller.*
Bin sehr erfreut für den Zuckmantler Heimatbrief, dafür meinen herzlichen Dank.
Der Brief ist sehr umfangreich mit vielen Fotos. Ein Beweis und eine Dokumentation von »gestern und heute«.
Möge es Euch gelingen, auch weiterhin den Heimatbrief so zu gestalten, daß er immer eine Brücke bleibe zwischen Vergangenheit und Gegenwart, um zugleich Kräfte wachrufen, die uns allen - auch getrosten Schrittes und festen Glaubens in die Zukunft schreiten lassen.
Eine Brücke der Liebe, der Verständigung - die uns alle trägt in den Geist, der uns einst einte und auch heute in uns weiterlebt.
Um so einen Heimatbrief zu gestalten, bedarf es unzähliger Stunden. Nur jemand der Einblick hat in solche Arbeit, kann die Mühe, Hingabe und den Aufwand schätzen.
Wenn ich mir einen Vergleich erlauben darf zwischen dem »Zuckmantler Heimatbrief« und dem »Seidener Weimerblatt«, welches ich herausgebe, so komme ich mir vor wie ein Maultier zwischen edlen Rossen. Und doch freuen sich die Leser darauf.
Es ist für Euch Zuckmantler, wie für uns anderen HOG's, der immer neu unternommene Versuch, die Solidarität unserer siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft zu stärken und zu bewahren oder neu zu finden.
In diesem Sinne ein herzliches Grüß Gott.
*Dein Martin Schuller, Stuttgart, HOG Vorsitzender Seiden*

Lieber Herr Müller,
ich danke Ihnen herzlich, daß Sie uns regelmäßig - so auch diesmal - das Zuckmantler Rundschreiben zuschicken. Mein Mann und ich haben schön tüchtig reingelesen. Sie baten mich um einige kritische Bemerkungen zu Ihrem »Blättle«, wie Sie es so nett schwäbisch bezeichnen.
Dazu gleich die erste Anmerkung: Haben Sie bewußt auf einen besonderen Titel verzichtet? Da Ihr Verein »5. Nachbarschaft« heißt, könnte man den Rundbrief z.B. »Zuckmantler Nachbarzeichen« nennen.
Sehr gut gefällt uns die gesamte Aufmachung, man merkt, daß Sie sich den Rundbrief etwas kosten lassen, z. B. beim Hochglanzpapier. Dadurch sind die Reproduktionen der Fotos außerordentlich gut, und Sie haben die Möglichkeit, die Bilder in den Text einzustreuen, was ihn ja sehr gut auflockert.

Ebenfalls positiv finden wir die unterschiedlichen Berichte von kürzlich stattgefundenen Veranstaltungen in der Zerstreuung, aber auch die Erinnerungen an einzelne Episoden in der Zuckmantler Vergangenheit. Da kommt doch manches zusammen, was sonst dem Vergessen preisgegeben gewesen wäre. Die Erinnerung etwas distanzierter zu reflektieren, wäre sicher ein Gewinn.
Ganz besonders erfreulich ist, was Sie vom Besuch in Zuckmantel berichten – dem Gottesdienst, der intakten Kirche, dem gepflegten Friedhof. Gegenüber den Zenderschern haben Sie den großen Vorteil, daß es in Zuckmantel einige Sachsen gibt, die in der Lage sind, diese Stätten im Auge zu behalten. Unsere Bemühungen in dieser Richtung gestalten sich doch sehr schwierig.
Die »Nachrufe« auf die gestorbenen Zuckmantler sind sicher sehr einfühlsam formuliert, aufgrund des kleinen Drucks allerdings schwer zu lesen. Nach unserem Empfinden gehören sie jedoch weniger in ein Mitteilungsblatt. Bei besonders herausragenden Persönlichkeiten ist es sicher geboten. Wichtiger erscheint uns die Information über Todestag, und -ort und vielleicht ein kurzer Lebenslauf, soweit er bekannt ist. Die Zenderscher haben nur »Familiennachrichten« über Geburten, Trauungen und Todesfälle, die quasi die Matrikeln fortsetzen.
Haben Sie beim Adressenverzeichnis bewußt keine Telefonnummern angegeben? Wir haben die Erfahrung gemacht, daß diese für die Zenderscher am wichtigsten sind. So verständigen sie z.B. sehr schnell alle Verwandten und ehemaligen Nachbarn etc., wenn jemand gestorben ist.
Etwas schwierig ist auch ihr Format. Die Zenderscher sagen uns, sie seien froh, daß das »Anschriftenverzeichnis der Zenderscher« so klein sei (DIN A5-Format), man könne es gut in die Handtasche oder ins Handschuhfach des Autos stecken.
Interessant ist die statistische Erfassung der Familiennamen – wir wollen das auch in Angriff nehmen und im nächsten »Zenderscher Zichen« veröffentlichen. Noch interessanter wird es, wenn man den heutigen Stand mit dem zu einem früheren Zeitpunkt – etwa 1944 – vergleicht.
Wir gratulieren zu den vielen Spenden und zum schönen Guthaben der Vereinskasse!
*Dr. Renate Weber, Münster, HOG Zendersch*

Lieber Helmut!
Zuerst möchte ich Dir und Deiner Familie ein erfolgreiches und gesundes Jahr 1998 wünschen.
Es hat mich sehr gefreut, von Dir etwas zu hören und ganz besonders habe ich mich über die Zusendung des Zuckmantler »Blättle« gefreut. Dieses habe ich mit meiner Frau mit Interesse gelesen, und ich werde es noch weiterreichen. Es wäre zu schade, wenn es in irgendeiner Schublade verschwinden würde.
Ich möchte Dir und allen Mitwirkenden an dieser Ausgabe ganz herzlich gratulieren. Die breitgefächerten Mitteilungen, sowie die lebensnahen Berichte dokumentiert mit Bildern und natürlich die Aufmachung haben uns sehr fasziniert und verdienen ein großes Lob. Ich wüßte nicht, was man hier noch besser machen könnte.
Man könnte direkt neidisch werden, wenn man Euer Blättle sieht. Die Zuckmantler können stolz sein auf ihren Vorstand, der diese vielfältigen Aufgaben mit so einem Elan löst.

## Wöinschenjean

*Läiw Neabrannen, läiw Nēber!*
*Båld äs Jearschdoch far der Dürr,*
*weder äs de Rend u mir*
*jefallich zän ich änzekihren,*
*am menj Wöinsch ze präsentieren.*
*Ech hoffen er hüert mer zäu*
*an bidden ich am Räu*
*dått er ålles jäut versteat*
*uch det Best dereus ich neat.*

## Zum neuen Jahr 1999

*Man wünscht sich alle möglichen Gaben*
*und meistens das, was andere nicht haben.*
*Man wünscht sich Zeit nach den Sternen*
*zu greifen*
*und Zeit zu wachsen, das heißt zu reifen.*
*Man wünscht sich Zeit neu zu hoffen,*
*zu lieben;*
*es hat keinen Sinn, die Zeit zu verschieben.*
*Man wünscht sich Zeit, zu sich selber*
*zu finden*
*jeden Tag, jede Stunde, als Glück*
*zu empfinden.*
*Man wünscht sich Zeit auch um Schuld*
*zu vergeben.*
***Ich wünsche Euch Zeit zu haben***
***zum Leben!***

*Euer Karl*

Nur wer selber mit diesen Aufgaben vertraut ist, weiß, wieviel Energie und Kraft nötig ist, dieses alles zu bewältigen und kann sich ein Urteil erlauben. Viele unserer Landsleute wissen nicht, was ein Vorstand für Aufgaben im Laufe eines Jahres zu bewältigen hat, und können es daher auch nicht schätzen. Sicher werdet auch Ihr Kritiken hinnehmen müssen, und wenn sie dann gerecht sind, nimmt man sie auch an. Querulanten gibt es ja bekanntlich in jeder HOG und Nachbarschaft und mit denen müssen wir eben leben. Am wichtigsten ist es, daß man sich innerhalb des Vorstandes einig ist.
Ich wünsche Dir und Deinen Vorstandskolleginnen und Kollegen weiterhin eine glückliche Hand und viel Erfolg in Eurem weiteren Handeln.
*Herzliche Grüße von Deinem Landsmann*
*Georg Schneider, Hannover, HOG Vorsitzender Meschen*

# Wie und warum ich Adventistin (Sabbatistin) wurde!

Liebe Zuckmantler Verwandte und Freunde, nehmt mir es bitte nicht übel, wenn ich hier diesen Bericht schreibe. Ich wäre von mir aus nie auf den Gedanken gekommen, wenn nicht jemand von Euch mich dazu aufgefordert hätte. Ich muß bis zu meiner Konfirmation zurückgehen. Von der Zeit an war alles, was mit Glauben und Religion zu tun hatte, für mich wichtig. Von Herrn Pfarrer Hoffmann hatte ich nachher gute Bücher zum Lesen. Eins hat mich sehr tief beeindruckt. Es beschrieb das Leben und Wirken von Eva von Theile-Winkler, einer Diakonissin. Wer etwas von ihr oder ihre Gedichte gelesen hat, wird das verstehen. Ich las sehr gerne im Gesangbuch, manchmal auch in der Bibel.

Nach der Flüchtenzeit, als die Lage in Zuckmantel sich wieder beruhigt hatte, hielt Pfarrer Hoffmann Bibelstunden im Pfarrhaus. Wir lernten schöne Lieder, besonders das Evangelium, die frohe Botschaft der Erlösung durch Jesus Christus und den Glauben an ein ewiges Leben kennen. Wie er uns das Wort Gottes auslegte, wußte man, daß es aus tiefster Glaubensüberzeugung kam. In jener schweren Zeit waren die Herzen offen für Gottes Wort.

Im ersten Winter nach der Flucht, war ich in Ajerschteln (Agristeu), um auf einen kleinen Jungen aufzupassen (ich berichte das hier, weil man mir oft gesagt hat, ich hätte mich dort überreden lassen). So kam es, daß ich immer wieder, im Winter dort war, um etwas zu verdienen, mit Stricken. Bei einer Familie war ich längere Zeit. Der Mann war Rumäne und römisch-katholisch, seine Frau Ungarin und in der reformierten Kirche. Wenn nun ein Feiertag war, durfte niemand etwas arbeiten, so las ich dann viel, auch in der Bibel. Da fragte mich die Frau, ob ich auch verstehen würde, was ich lese, ich sagte ihr: »vieles könnte ich nicht verstehen«. Darauf sagte sie: »Hier gibt es Menschen, die sich viel mit der Bibel beschäftigten«. Wir gingen an einem Abend hin. Es war eine ungarische Familie und ich verstand sehr wenig ungarisch und die biblischen Ausdrücke schon gar nicht. Soviel sagten sie, in Nadesch wären Sachsen, da könnte ich hingehen. Als ich dann wieder Zuhause war, ging ich nach Nadesch. Ich fand eine Gruppe Menschen in einem einfachen Raum versammelt, aber sie sprachen in einer Weise vom Wort Gottes, daß mir warm ums Herz wurde. Ich hatte viele Fragen, auch warum sie sich am Samstag versammelten. Darauf zeigten sie mir die 10 Gebote, wie sie im 2. Buch Mose im 20. Kapitel geschrieben sind. Ich war sehr erstaunt. Den Samstag statt den Sonntag zu feiern, konnte ich mir nicht vorstellen.

In den Tagen danach besuchte uns Pfarrer Hoffmann, wir hatten ein langes Gespräch. Unter anderem sagte er mir: »Du kannst den Sonntag genauso feiern, wie es vom Samstag geschrieben steht, denn wenn du deine Mutter kränkst, hast du auch ein Gebot übertreten« (ehre Vater und Mutter). Er gab mir dann die schöne Aufgabe, jeden Sonntag den Kindergottesdienst zu halten. Vielleicht erinnern sich manche von Euch noch daran. Ich sehe Euch, als wäre es heute, mit großen erwartungsvollen Augen vor mir sitzen, mäuschenstill. Ich muß es sagen, ich hatte Euch alle ins Herz geschlossen. Viel, viel Freude habt ihr mir auch mit den Blumen, die ihr für mich mitbrachtet, gemacht. Es waren schöne Stunden. Ich war damals 19 Jahre alt.

Es vergingen 2 Jahre. Während dieser las ich viel, meist abends. Ich hätte gerne einen Beweis gefunden, daß der Sonntag der biblische Ruhetag sei. Unter anderem las ich Kirchengeschichte, verschiedene Schriften Dr. Martin Luthers, auch einige Predigten. Er schrieb immer wieder, daß die Bibel allein Richtschnur unseres Glaubens und Lebens sein soll. Nun fing ich an, die Bibel mit Gebet im Verständnis zu lesen.

Zuerst das Johannes Evangelium, dann vom 1. Buch Mose an. Wenn ich der Meinung war, wie auch Ihr, daß der Sabbat nur den Juden gegeben war, so mußte ich nun feststellen, daß Gott bei der Schöpfung den 7. Tag segnete und heiligte, da gab es noch keine Juden. Viele Jahre später, am Sinai, schrieb er die 10 Gebote auf steinerne Tafeln, mit seinem Finger. Im Neuen Testament hat er verheißen, sie in unser Herz zu schreiben.

Dieses und vieles mehr, brachte großen Zwiespalt in mein Herz. Auf der einen Seite das klare Wort Gottes und auf der anderen meine liebe Mutter, die das nicht verstand, zudem bedeutete mir die Kirche, die Bibelstunden und manches andere sehr viel. Eines Abends las ich im Matthäus Evangelium, Kapitel 10, Vers 37+38 die Worte Jesu: »Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert..., und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, ist mein nicht wert«. Diese Worte trafen mich so sehr, daß ich den Entschluß faßte, nach dem Wort Gottes zu leben, was immer es für Folgen für mich haben würde. Am nächsten Sonntag nach dem Kindergottesdienst gingen wir zu Herrn Pfarrer Hoffmann, Martha meine Kusine war auch dabei. Als ich ihm von dem Wort aus der Bibel und von meinem Entschluß sagte, war er sehr enttäuscht und ich war traurig, denn ich schätzte ihn und seine liebe Frau sehr.

Durch ihn hatte ich das Wort Gottes kennen- und lieben gelernt, durch ihn war mein Glaube an ein ewiges Leben zur Gewissheit geworden und durch ihn hatte ich Jesus als meinen Herrn und Erlöser angenommen. Es fiel mir sehr schwer, ihn so zu enttäuschen. Doch ich konnte nicht anders. Wenn man erkannt hat, was Gott in seiner großen Liebe, durch Jesus Christus für uns getan hat, wünscht man sich nichts mehr, als nach seinem Willen zu leben und das schließt auch die Gebote ein, reines Essen und Trinken und anders mehr. Wenn es nun in der Zeit, die darauf folgte, auch schien, als wäre alles gegen mich, so hatte ich doch tiefen Frieden im Herzen und Freude, eine Kraft, die mir es leicht machte, mich über niemanden zu kränken.

An den ersten Samstagen danach, blieb ich Zuhause, am Sonntag ging ich in die Kirche, nach langer Zeit. Als ich dann in die Adventistengemeinde in Nadesch ging und sagte: »Ich will auch Adventisten werden«, da waren die nicht wenig erstaunt. Hier lernte ich nun die große Liebe Gottes, die alle Menschen einschließt, noch besser kennen, daß Gott die Menschen liebt, so wie sie sind und daß er allen ewiges Leben geben möchte. Weil wir alle Menschen sind, die Fehler machen, brauchen wir auch alle Jesus Christus als Erlöser.

Mein Bruder war auch sehr gegen diesen Glauben, aber er las viel, vor allem die Bibel. So kam es, daß wir nach einigen Monaten, im Juni 1951, beide in der Kokel bei Schäßburg, nach biblischer Taufe, durch Untertauchen getauft wurden. Wir waren 27 Täuflinge. Für alle, die

meine Kinder kennen, möchte ich hinzufügen, Hannelore hat sich mit 18 Jahren für ein Leben mit Jesus entschieden und wurde in Schäßburg getauft. Dani ist mit 35 Jahren, im Mittelmehr, während eines Segelurlaubes getauft worden. Nun, meine lieben Zuckmantler Freunde, ihr seht, es geht nicht mit Überreden. Wir Menschen sind mit einem freien Willen geschaffen, wir können uns für oder gegen Gottes Liebe entscheiden. Das Beste und Schönste ist, sich für ihn zu entscheiden. Ich bin so dankbar, daß wir unser kleines Leben in die Hände eines so großen und wunderbaren Gottes legen durften. Es lohnt sich, die Bibel zu lesen, dieses lebendige Wort gibt uns Kraft und Halt in diesem Leben und Hoffnung, die weit über das Grab hinaus reicht.
So laßt uns nun in dieser Adventszeit auf den warten, der als König aller Könige kommen wird, möge er in unseren Herzen geboren werden. Ich wünsche Euch eine gesegnete Zeit.
»Lobe den Herren, der sichtbar dein Leben gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet. Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.«
Mit den besten Wünschen fürs Neue Jahr, grüße ich Euch alle aufs herzlichste. *Katharina Haydl*

## Die Zuckmantler Kirche

*Kirchen sind ein Heiligtum*
*für Christen, die sie ehren.*
*Ihr Ursprung liegt im Altertum*
*als Zuflucht, Schutz und Wehren.*

*Der Glaube an die große Macht*
*des übernatürlichen Geschehen*
*hat vielen Seelen nah' gebracht*
*zu Gottes Haus zu stehen.*

*Es schossen Kirchen aus dem Boden*
*im frühen Mittelalter schon*
*durch jahrelanges Schaffen, Roden -*
*und Mühe war der Arbeit Lohn.*

*So machten es die Zuckmantler auch*
*vor vielen hundert Jahren;*
*bauten ein kleines Kirchlein auf,*
*mit dem sie auch zufrieden waren.*

*Doch jährlich wuchs die Zahl der Glieder,*
*der Platz wurde immer enger,*
*da bemühten sie sich wieder*
*und bauten neu - höher - länger.*

*Am zweiten Pfingsttag (1865) legten sie*
*den Grundstein für das neue Haus;*
*mit Augenmaß und Phantasie*
*statteten sie es herrlich aus:*

*mit Altar, Empore und Gestühl,*
*mit Orgel, Glockengeläute (1876),*
*mit Turmuhr nach Nord, nach West, nach Süd*
*das alles finden wir noch heute.*

*An Peter- Pauls-Tag (1870) eingeweiht*
*- war das ein großes Fest, -*
*ist sie ein Zeuge jener Zeit,*
*die sich nicht vergessen läßt.*

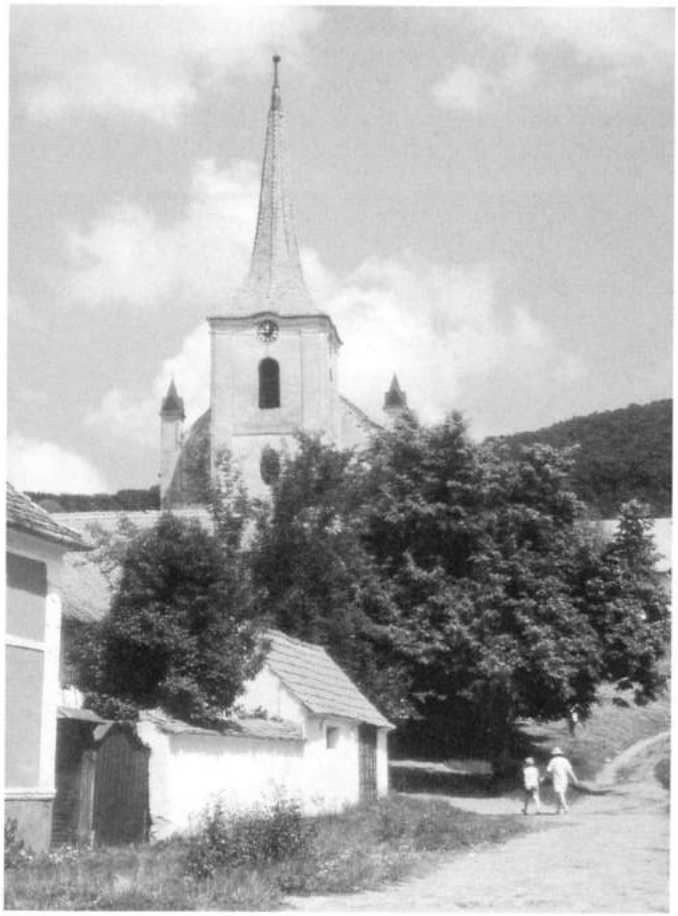
*Wir sind hier und sie steht dort;*
*gedenken ihrer stets aufs neue,*
*ein kleines Grüppchen noch im Ort*
*Bewahrt ihr Schutz und Treue.*

*Doch ständig nagt der Zahn der Zeit*
*an Ziegeln, Holz, Gemäuer,*
*frißt an ihrem schmucken Kleid*
*zerstörend ungeheuer.*

*Sie ist ein Teil von uns und wir von ihr -*
*eine Stätte, die uns stets umfrommt,*
*ein Mal, das unsere Ahnen ziert*
*und Pflege nun von uns bekommt.*

*Drum laßt uns alle etwas tun*
*mit Händen oder Spenden,*
*zu retten unser Heiligtum -*
*die Kirche soll nicht enden!*

*Karl Haydl*



**Evang. Kirche Zuckmantel, Juni 1988** **Foto: Helmut Müller**

# Die Reparatur der evang. Kirche in Zuckmantel

**August bis Oktober 1998**
**Ein holpriger Weg, den es sich aber lohnt zu gehen.**

**Ein Bericht von Helmut Müller**

## Gedanken über die Kirche

Die Reparatur einer evangelischen Kirche in irgend einem sächsischen Dorf in Siebenbürgen war noch vor einigen Jahrzehnten überhaupt gar kein Thema, wußte doch jeder Bürger um seine Pflichten, wenn es hieß, das Gotteshaus in seinem Ort instand zu halten bzw. zu reparieren, damit es beim nächsten Gottesdienst der Gemeinschaft im christlichen Glauben diene und ermögliche, das Wort Gottes zu verkünden.
Die Kirche stand wie ein uneinnehmbarer Hort im Mittelpunkt der Gesellschaft und des Geschehens und war unantastbar. Beginnend mit der neuen Kirchenordnung (1543) des Johannes Honterus bis in die achtziger Jahre d. Jahrhunderts war die Kirche die geistige und moralische Stütze der Siebenbürger Sachsen, die Zuckmantler mit eingeschlossen.
Dann kam die große Wende. Der Exodus der neunziger Jahre hat die sächsischen Dörfer entleert und die Kirchen ihrem Schicksal überlassen. Zwar gibt es noch Kirchgänger, doch ihre Zahl hat sich in den meisten Ortschaften auf kleine Häuflein reduziert. Dieses gilt auch für Zuckmantel, wo statistisch noch 24 Glieder, einschließlich Kinder der Mischehen, der Kirchengemeinde angehören und ihre Beiträge bezahlen.
Rechtlicher Eigentümer aller evangelischen Kirchen in Siebenbürgen ist das **Landeskonsistorium der evangelischen Kirche A.B. in Rumänien**. Nutznießer jedoch der jeweiligen Kirche sind die Glieder der Kirchengemeinde, so auch in Zuckmantel, wo oft- Diaspora (in der Zerstreuung lebende...) Gottesdienst abgehalten wird, zu dem die Kirchengänger der umliegenden Gemeinden mit dem Bus nach Zuckmantel gebracht werden.
Die Frage stellt sich folglich - für mich und andere -, ob es sich unter diesen Umständen noch lohnt, die Kirche - in der viele von uns getauft, konformiert und getraut wurden, wo viele von uns, wenn sie ihre alte Heimat besuchen, auf dem Friedhof und in der Kirche besinnlich Rückschau halten, und oft ein Gebet sprechen, so wie sie es früher unzählige Male getan hatten - zu reparieren oder nicht?!
Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Worte von Pfarrer Benning, Eibach, der beim letzten Peter- und Paul-Fest u.a. sagte: »Ihr Zuckmantler habt folglich eine Kirche dort in Siebenbürgen und eine Kirche hier in Eibach, zu beiden sollten Sie stehen und in beiden sollten Sie Ihr Gebet sprechen können...«. Doch noch gewichtiger ist das Zitat von Roland Albert 1997 (ein Enkel des großen Heimatdichters Michael Albert), der sagte: **»Ein Volk, das seine Toten vergißt, ist ein Volk ohne Geschichte, und ein Volk ohne Geschichte wird zu einem Volk ohne Kultur«**. Da aber in Zuckmantel der Friedhof mit der Kirche eine geschlossene Einheit bilden, gilt dieses Zitat für beides, sowohl für den Friedhof wie auch für die Kirche. Und ich glaube, daß jeder Zuckmantler für sich in Anspruch nimmt, Geschichte wie auch Kultur in der alten Heimat gehabt zu haben und diese als unsichtbares Gepäck in die neue Heimat mitbrachte, als geistiges Gut und als Basis für einen neuen Anfang und eine reibungslose Integration. Mit anderen Worten, **wir Siebenbürger Sachsen hatten Kultur und eine unverwechselbare Geschichte,** zu der wir jederzeit stehen. Folglich stehen wir auch zu den von uns und unsere Vorfahren geschaffenen Kulturgütern (Kirche) **und bejahen die Frage, ob es sich lohnt oder nicht, die Kirche in Zuckmantel zu reparieren.**

**Foto: Helmut Müller, Juni 1998**

In diesem Sinne spenden schon seit Jahren Zuckmantler bewußt kleinere und größere Summen, gezielt für die Instandsetzung des Friedhofs und für die Reparatur der Kirche. Allein Frau Dr. Rosalia Wagner, Frankfurt, spendete für diesen Zweck über 14.500,- DM und Frau Elisabeth Hartmann, Wolfenbüttel, über DM 2000,-. Ihnen sowie allen anderen Spender sind wir zu großem Dank verpflichtet.
Um diese Spendenabsichten zu verwirklichen, hat der Vorstand der HOG in der Sitzung vom 26. Oktober 1996 in Heilbronn beschlossen, die Kirche in Zuckmantel reparieren zu lassen, eine Aufgabe, die mir übertragen wur-

Foto: Helmut Müller, Juni 1998

de, und die ich nun versucht habe zu erfüllen, bzw. weiter mich mit diesem Problem beschäftigen werde. Um leichter verstanden zu werden, berichte ich weiter nun in »Ich«-Form.

## Im Dschungel der Inkompetenz und Bürokratie

Aus eigentums- und denkmalpflegerischen Gegebenheiten kann eine Heimatortsgemeinschaft nicht ohne weiteres die Kirche ihres Heimatortes in Rumänien reparieren lassen. Da braucht es die Zustimmung des Landeskonsistorium aus Hermannstadt. Außerdem war meine Absicht von jeher schon, die siebenbürgisch-sächsische Stiftung, München/Lugano (Schweiz) und andere Institutionen, die für denkmalpflegerische Aufgaben Geldmittel zur Verfügung stellen, für das Projekt Zuckmantel zu gewinnen, um mindestens einen Teils der Reparaturkosten auf diese Weise abzudecken. Das Problem war nur, daß die Kirche aus Zuckmantel in der Anordnung der denkmalpflegerischen und reparaturbedürftigen Kirchen und Kirchenburgen einen ziemlich weit hinten angesiedelten Platz einnimmt und folglich keine Priorität genießt, wie z.B. die Anlage von Honigberg, Deutsch-Weiskirch, Klosdorf, Hamruden u.a.m.

Dieses Manko versuchte ich in meinen Begründungen wettzumachen, indem ich seitens der HOG Zuckmantel eine größere Summe als Eigenmittel anbot und zum zweiten versuchte ich, die Kirche in Zuckmantel durch ihre zentrale, und von weither sichtbare Lage sowie an einer wichtigen Touristenhauptverkehrsstraße gelegen, wesentlich aufzuwerten. Auch wurde der mustergültig umzäunte Friedhof, aus HOG-Mitteln errichtet, erwähnt, der für viele, insbesondere Touristen, attraktiv sein dürfte. Mit oben genannten Argumenten begann für mich das Karussell des Wirrwarrs und der Bürokratie.

Ich schrieb unzählige Briefe an Institutionen, Gremien und Privatpersonen, führte persönliche Gespräche. Ansprechpartner waren vor allem der siebenbürgisch-sächsische Kulturrat (höchstes sächsisches Gremium in Deutschland), Vorsitzender Dr. Christoph Machat, die siebenbürgisch-sächsische Stiftung, Vorsitzender Herr Habermann, Lugano/Schweiz, Siebenbürgen-Institut Gundelsheim, Dr. Roth, das Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, das Bezirkskonsistorium Schäßburg und andere. Jede der genannten Stellen nahmen für sich in Anspruch in dieser Sache federführend zu wirken, obwohl teils voneinander abhängig. Das Karussell drehte sich. Die siebenbürgisch-sächsische Stiftung hatte kein

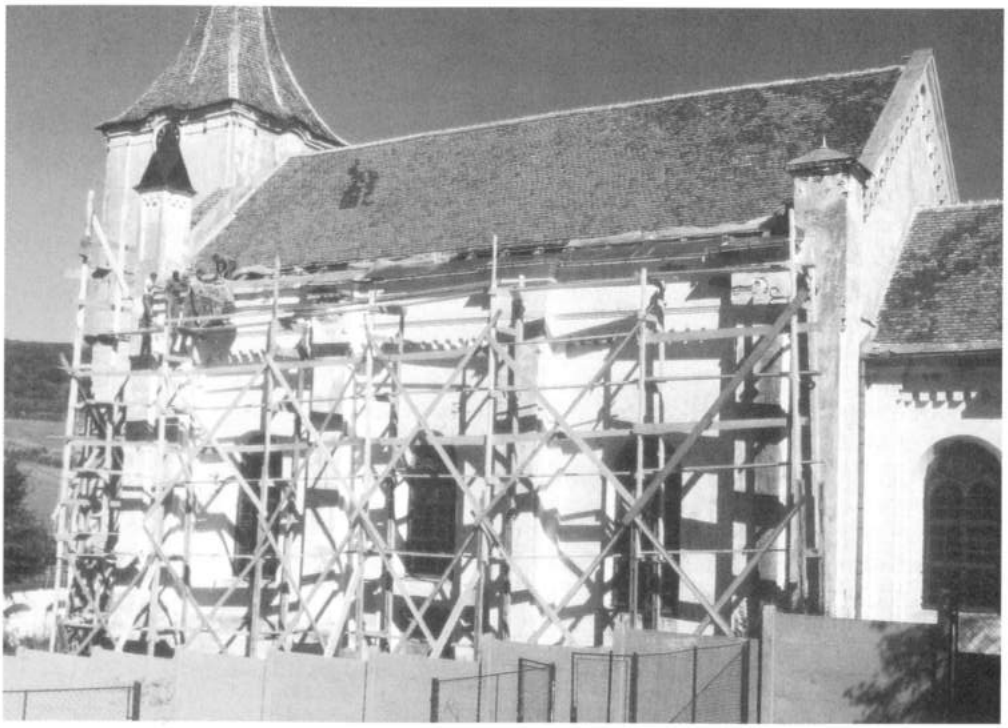


Foto: E. Buzas, August 1998

Foto: E. Buzas, September 1998

Nachricht erhalten, trotz eines Mahnbriefes...

## Hilf dir selbst dann hilft dir Gott..., Die Kirchenreparatur bekommt praktische Konturen.

Um diesem Verwirrspiel ein Ende zu setzen, fuhr ich im Juni 98 nach Siebenbürgen. Am 12. Juni bekam ich einen Audienztermin im Bischofpalast. Um mit gelernter Aufgabe dort antreten zu können, besuchte ich in der Zwischenzeit Kirchenbaustellen, reparierte Kirchen, sowie Firmen, von denen die Kirchenvertreter behaupteten, sie hätten mit guten Firmen gearbeitet und diese hätten gute Arbeit geleistet. Auch mit Dr. Hermann Fabini, Architekt in Hermannstadt, der Dokumentationen erstellt für Kirchenreparaturen, hatte ich ein Gespräch, wobei ich ihm u. a. sagte: »wir wollen nicht Papier bezahlen, sondern effektiv Reparaturarbeit«.

Geld, brauchte aber zuerst einen Antrag vom Landeskonsistorium, dieses wiederum wollte aber zuerst Geld auf ihrem Konto von der HOG Zuckmantel haben. Auf die Frage, sollte die Reparatur nicht durchgeführt werden, bekäme dann die HOG ihr Geld zurück in DM – keine Antwort. Dr. Machat wiederum verwies mich an die Firma Zikeli, Schäßburg,...

Weil nichts voranging, drohte ich dem Bezirkskonsistorium Schäßburg mit einem Zeitungsartikel in der Siebenbürgischen Zeitung. Da kam plötzlich Bewegung ins Spiel.

Nach einiger Zeit erhielt ich vier Angebote von rumänischen Firmen, jedoch nicht nach einem Leistungverzeichnis wie das üblich ist, sondern jede Firma bot Leistungen nach ihren eigenen Vorstellungen an. Diese Angebote schickte ich prompt dem Landeskonsistorium, Hermannstadt zurück, mit dem Vermerk: »...Nicht nachvollziehbar und gegeneinander nicht auswertbar«. »Zu streng diese Beurteilung«, wie ich später in Hermannstadt zu Ohren bekam.

In der Zwischenzeit erschienen in der siebenbürgischen Zeitung zwei große Artikel, »Von Agnetheln bis Zuckmantel« am 15. April 98 von Dr. von Hochmeister und »Siebenbürgisches Leben in vielfacher Weise gefördert« am 31. Juli 98 von Herrn Bruss, nach einem Gespräch mit dem Vorsitzenden der Siebenbürgen-Stiftung, Herrn Hans-Christian Habermann. Interessanterweise wird in beiden Artikeln behauptet, die Kirche in Zuckmantel sei mit Mitteln der Stiftung in den letzten Jahren repariert worden. Dies ist eine Unwahrheit und dreiste Behauptung und eine Fehlinformation an die Adresse der Leser der SZ.

Ich habe umgehend den Herren schriftlich widersprochen und sie aufgefordert, nach diesen Fehlinformationen Taten, sprich Geld, folgen zu lassen. Inzwischen hat auch das Landeskonsistorium einen Antrag an die Stiftung gestellt und ich kann nur hoffen, daß ein Zuschuß gewährt wird. Die letzte Vorstandssitzung der Stiftung fand am 10. Oktober 98 in Honigberg/Siebenbürgen statt. Bis zur Zeit habe ich noch keine positive

Foto: E. Buzas, September 1998

Das Gespräch im Landeskonsistorium war freundlich und konstruktiv. Ich habe den Herren klargemacht und sie überzeugt, daß von Hermannstadt aus keine Bauleitung in Zuckmantel gemacht werden kann, zweitens, daß ich die notwendigen Unterlagen erstellen werde und in Schäßburg einen Bauleiter verpflichte, die Arbeiten zu begleiten und drittens, daß wir fachmännisch und ordnungsgemäß abbrechen werden. Dann bekam ich grünes Licht, die Reparatur der Kirche in eigener Regie durchführen zu können. Anschließend bestellte ich fünf Firmen auf die Baustelle nach Zuckmantel, die durchzuführenden Arbeiten wurden besprochen, zurück in Deutschland erstellte ich das Leistungverzeichnis, verschickte es an die Firmen, diese setzten den Preis ein, dann bekam ich die Unterlagen zurück zum Prüfen. Interessant war das Ergebnis: Die billigste Firma bot die ausgeschriebenen Arbeiten mit Lei 59.385.00. -, die teuerste mit Lei 112.431.550. - an. Die anderen Firmen lagen mit ihren Preisen dazwischen. Da ich vorerst die

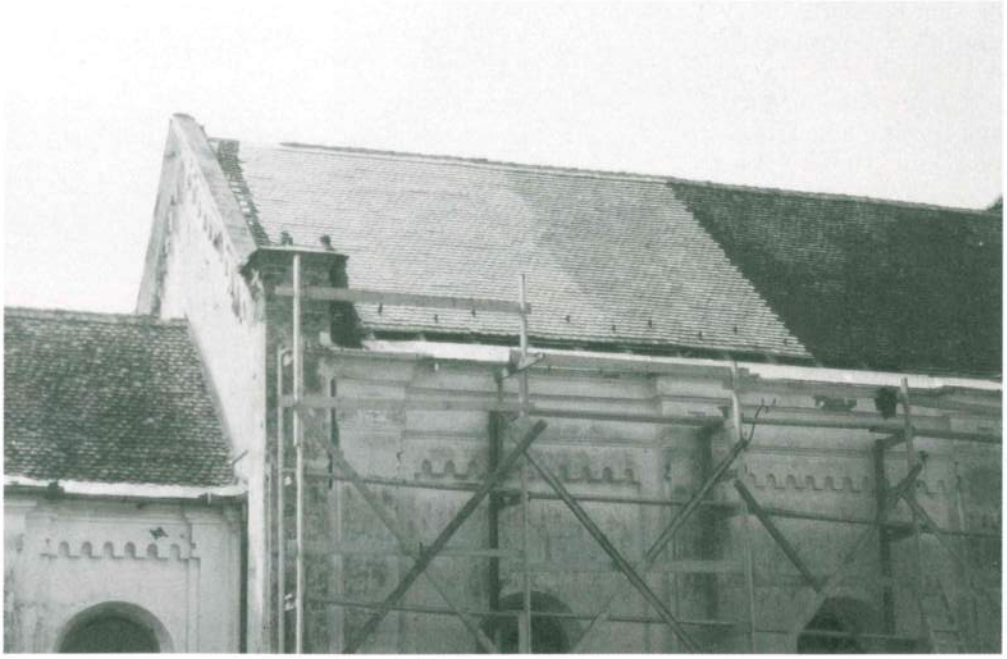


**Foto: E. Buzas, September 1998**

## Spendenliste

**Vorliegende Spendenliste schließt sich nahtlos an die Spendenliste vom Rundschreiben Nr. 22, Dezember 1997, an und bezieht sich auf den Zeitraum Dezember 1997 bis November 1998:**

Dipl.-Ing. Martin Hoffmann, Tegernheim, 50,-; Anna u. Horst Funtsch sen., Markgröningen, 50,-; Grete u. Wolf Ricker, Markgröningen, 50,-; Sara u. Hein Ricklefs, Heide/Holstein, 50,-; Sara u. Stefan Ludwig, Kehl, 30,-; Irmgard u. Eduard Kramer, Erdmannhausen, 50,-; Dorina u. Wilhelm Müller, Nürnberg, 30,-;Hildegard Zultner, Nürnberg, 50,-; Renate u. Volkmar Haydl, Korntal, 50,-; Katharina u. Michael Kramer, Gau-Odernheim, 50,-; Maria u. Karl Schenker, Augsburg, 30,-; Maria u. Heinrich Funtsch, 30,-; Friedrich Zoppelt, Bad Rappenau, 50,-; Hella u. Erich Kramer, Nürnberg, 30,-; Michael Kramer, v. 22.12.97, 50,-; Maria Rabulea, Würzburg, 30,-; Werner Henning, HOG Nadesch, für's Rundschreiben, 25,-; Maria Haydl, Sersheim, 30,-; Martin Schuller, Markgröningen, 50,-; Brunhild Werner, Nürnberg, 50,-; Katharina Kramer, v. 29.12.97, 50,-; Hildegard u. Reinhard Kramer, Nürnberg, 50,-; Walter Hoffmann, Schweinfurt, 100,-; Sara u. Hans Hütter, Grettstadt, 20,-; HOG Schäßburg e.V., Spende für's Rundschreiben, 30,-; Johann Funtsch, v. 30.12.97, 50,-; Siegfried Müller, Diepholz, 50,-; Anna Boitor, Hamburg, 60,-; Doris u. Willi Fritsch, Ludwigsburg, 200,-; Frieda u. Martin Welther, Schabach, 20,-; Elke u. Franz Barth, Gummersbach, 20,-; Helmine Pusovic geb. Funtsch, Fürth, 30,-; Regina Schmidt, Leimen-St. Illgen, 50,-; Maria Kramer, Marktbreit, 30,-; Maria Kramer, Marktbreit, 50,-; Helmut Kramer, Wolfsburg, v. 5.1.98, 25,-; Regina Haydl, Ludwigsburg, 30,-; Regina u. Johann Schuller, Crailsheim, 40,-; Karin Funtsch, Nürnberg, 50,-; August Wagner, Liederbach, 20,-; Johann Lorenz, Sexau-Emmendingen, 100,-; Olga Kramer, Trauenreut, 20,-; Olga Kramer, Trauenreut, 50,-; Johann Schmidt, v. 8.1.98, 50,-; Grete u. Stefan Haydl, Korntal, 50,-; Erika u. Johann Wagner, Nürnberg, v. 9.1.98, 40,-; Johann Kramer, v. 12.1.98, 20,-; Sara Theil, Asperg, 40,-; Sofia Filep, Waiblingen-Bittenfeld, 30,-; Sofia u. Johann Schmidt, v. 14.1.98, 100,-; Michael Schneider, v. 15.1.98, 20,-; Gertrud Ungar, Regenstauf, 50,-; Katharina u. Johann Kramer, Bietigheim, 30,-; Sofia u. Johann Lorenz, Traunreut, 50,-; Sara Kramer, v. 19.1.98, 30,-; Sara Kramer, v. 20.1.98, 30,-; Monika u. Eduard Müller, Nürnberg, 30,-; Marianne u. Karl Müller, Dehrn/Lahn, 50,-; Regina Schideck, Nürnberg, 40,-; Katharina u. Franz Haltrich, Nürnberg, 50,-; Gabriele u. Andreas Haydl jun., Fridol, 100,-; Sofia u. Andreas Haydl, Fridol, 100,-; Katharina Polder, Bietigheim, 20,-; Katharina Haydl, Heidelberg, 30,-; Katharina Müller, v. 23.1.98, 30,-; Rita u. Klaus Kraft, Heilbronn, 40,-; Sara Maria Seiler, Althütte, 50,-; Sara u. Erwin Kramer, Wolfenbüttel, 50,-; Sara Kramer, v. 23.1.98, 50,-; Alwine u. Andreas Müller, Nürnberg, 50,-; Maria u. Franz Haydl, Nürnberg, 50,-; Maria u. Andreas Kramer, Bad Windsheim, 50,-; Gertraut Kiss, Nürnberg, 25,-; Regina Kramer, Sachsenheim, 30,-; Regina u. Michael Müller, Sachsenheim, 30,-; Ulrich Haydl, Nürnberg, 15,-; Martin u. Hilda Müller, Pleidelsheim, 50,-; Elisabeth u. Karl Müller, Schwabenhausen, v. 4.2.98, 100,-; Alfred Jobi, Essen, 100,-; Michael Wagner, Augsburg, 40,-; Hermine u. Wilhelm Schuller, Wolfenbüttel, 100,-;Regina u. Martin Schuster, Nürnberg, 30,-; Katharina Kramer, Nürnberg, 30,-; Maria u. Johann Schuller, Marktsteft, 50,-; Maria u. Michael Müller, Traunreut, 50,-; Roswitha u. Johann Funtsch, Nürnberg, 50,-; Ute u. Walter Karda, Wolfenbüttel, 50,-; Johann Henning, Backnang, 60,-; Anna u. Andreas Müller, Bietigheim-Bissingen, 30,-; Eva u. Edgar Haydl, Holzgerlingen, 50,-; Katharina u. Johann Müller, Langen, 50,-; Susanna u. Karl Barth, Lehre, 20,-; Agnetha Kramer, Nürnberg, 30,-; Johann Wagner, v. 2.3.98, 50,-; Elisabeth Hartmann, Spende für Kirchenreparatur, Wolfenbüttel, 200,-; Anna u. Richard Theil, Heilbronn, 30,-; Hermine u. Michael Wagner, Böblingen, 30,-; Elisabeth Neckel, Mettmann, 50,-; Maria Sasz, Nürnberg, 30,-; Maria u. Karl Haydl, Nürnberg, 50,-; Helga u. Belusch Müller, Kühlsheim, 30,-; Hilda u. Eduard Böhm, Nürnberg, 30,-;Elisabeth u. Georg Theil, Nürnberg, 40,-; Katharina Funtsch, Nürnberg, 30,-; Sara u. Ilie Avram, Nürnberg, 30,-; Michael Müller, v. 6.5.98, 50,-; Dietlinde u. Harald Haydl, Nürnberg, 50,-; Andreas Müller, v. 13.5.98, 30,-; Grete u. Georg Dück, Mezingen, 30,-; Katharina Wagner, Nürnberg, 40,-; Malvine u. Helmut Krämer, Herrnberchtheim, 100,-; Maria u. Martin Funtsch, Nürnberg, 50,-; Elsa u. Andreas Funtsch, Nürnberg, 100,-; Michael Haydl, v. 5.6.98, 50,-; Katharina Wagner, Nürnberg, 40,-; Hermine Schuller, Nürnberg, 100,-; Maria u. Michael Welther, Herrnberchtheim, 50,-; Heinrich Kramer, Nürnberg-Eibach, 50,-; Andreas Wagner, Extraspende für Kirchenreparatur, Niklasreut, 100,-; Lucretia u. Franz Welther, Zirndorf, 50,-; Sofia u. Michael Haydl, Nürnberg, 100,-; Katharina u. Andreas Müller, Extraspende für Kirchenreparatur, Mannheim, 100,-; Katharina u. Andreas Müller, Mannheim, 100,-; Maria Haydl, Oberasbach, 30,-; Maria Haydl, Oberasbach, 30,-; Maria Haydl, Oberasbach, 30,-; Maria Haydl, Oberasbach, 30,-; Michael Henning, Reutlingen, 50,-; Hilda u. Michael Müller, v. 19.8.98, 50,-; Elsa Maria Göllner, Crailsheim, 50,-; Mathilde u. Helmut Haydl, Nürnberg, 50,-; Katharina u. Michael Wagner, Nürnberg, 50,-; Brigitte u. Dietmar Wagner, Nürnberg, 50,-; Frau Dr. Rosalia Wagner-Csiki, Frankfurt, 50,-; Frau Dr. Rosalia Wagner-Csiki, Sonderspende für Kirchenreparatur, 1000,-; Anna Funtsch jun., Markgröningen, 30,-; Helmut Müller, Heilbronn (für Kirchenreparatur), 100,-; Hermann Kramer, Mannheim, 100,-; Regina und Andreas Schuller, Marktsteft, 50,-; Andrej Müller, v. 14.10.98, 50,-; Frau Dr. Wagner-Csiki, eine Extraspende für die Kirchenreparatur in Zuckmantel, v. 29.10.98, 5000,-.

**Österreich:** Stefan Kramer, Graz, 300,- ÖS; Sofi Huemer, Schwanenstadt, 300,- ÖS; Johann Kramer, Wels, 300,- ÖS; Maria Wellmann, Schwanenstadt, 300,- ÖS; Sara Sigl, Schwanenstadt, 500,- ÖS; Anna u. Johann Schuller, Schwanenstadt, 500,- ÖS; Erika u. Ewald Strukl, Schwanenstadt, 500,- ÖS; Sara u. Michael Haydl, Schwanenstadt, 500,- ÖS; Sara Kopes, Traun, 350,- ÖS; Michael Kramer, Schwanenstadt, 500,- ÖS; Helmine Krauss, Wien, 500,- ÖS; in Gedenken an Maria Kramer, Wien, 500,- ÖS.

**USA:** Barbara u. Hanz Hermann, Ohio, 20,- US$; Sara u. John Hermann, Ohio, 20,- US$; Katharina Dowhschia, Illinois, 20,- US$; Wilhelm Henning, Cleveland, 20,- US$; Maria Ziegler, Madison, 20,- US$; Susanna Bahm, Ohio, 25,- US$; Susanna Kramer, Ohio/Olmsted, 25,- US$.

**Kanada:** Maria Hack, Toronto, 100,- Can.$; Maria Kramer, Jerseyville, 50,- Can.$.

Allen Spendern an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön. Für die großzügige Sonderspende von Frau Dr. Rosalia Wagner-Csiki, Frankfurt/Main, Frau Elisabeth Hartmann, Wolfenbüttel und Frau Dr. Doris Fritsch, Ludwigsburg zusätzlichen Dank. Die Spenden werden mit großer Genauigkeit verwaltet. Verantwortung trägt der gesamte Vorstand, da Ausgaben nur nach Beschlußfassung getätigt werden. Daher nochmals an alle Spender herzlichen Dank vom gesamten Vorstand der HOG 5. ZN verbunden mit den besten Wünschen für die Zukunft.

Firmen zu Hause besucht und die »guten!!« Arbeiten gesehen hatte, war mir klar, daß die niedrigen Preise unauskömmlich, die teuersten zu hoch angesetzt waren. Ich korrigierte folglich das teuerste Angebot auf Lei 81.000.000.- herunter und bot dieser Firma den Zuschlag, nach Rücksprache mit dem Bauleiter, Herrn Michael Meyndt aus Schäßburg, an. Die Firma war mit dem Preis einverstanden, die Arbeiten konnten beginnen.

Foto: E. Buzas, Herbst 1998

## Was sollte gemacht werden?

- das Kirchendach sowie das untere Dachende des Turmes mit vorhandenen, noch brauchbaren Ziegeln neu decken und die fehlenden mit neuen Ziegeln ergänzen.
- Latten und Holzteile, wenn nötig, austauschen.
- unter der letzten Ziegelreihe die Blechverwahrung (60 cm breit) durch neues Blech ersetzen, die Blechabdeckung vom Mauersims zwischen Kirche und Chor reparieren und streichen sowie das Türmchen Nord neu decken.
- für das gesamte Dach neue Regenrinnen und Abflußrohre montieren.
- rings um die Kirche eine Betonauffangrinne für das Regenwasser montieren.
- den schadhaften Putz und Mauerwerk sowie die Wandverzierungen an Turm, Kirche und Chormauer ausbessern und reparieren.

Nach dem erhaltenen Teilabnahmebericht vom 22. September 98, unterzeichnet durch Auftraggeber und unserem Bauleiter, Herrn Meyndt, wie auch feststellbar durch die erhaltenen Bilder, waren außer der Betonauffangrinne die oben genannten Arbeiten durchgeführt. Ich kann nur hoffen, daß bis zum Erscheinen unseres Rundschreiben die in Auftrag gegebenen Arbeiten, auch qualitativ, zufriedenstellend abgeschlossen sind. Eine Endabnahme habe ich mir, im Rahmen meiner zeitlichen Möglichkeiten, vorbehalten. Ich wäre aber auch durchaus dankbar, wenn sich ein Fachmann oder mehrere aus den Reihen der Zuckmantler für diese Aufgabe zur Verfügung stellen würden. Ich erwarte Euren Anruf.

Das war der erste Streich - nach Wilhelm Busch - und wann folgt der zweite »Streich«??, hat eigentlich mit streichen zu tun - denn schön sieht die Kirche in Zuckmantel, trotz »Außenhaut«-Reparaturen nicht aus!

Es könnte sein, daß ich Euch mit meinem Bericht gelangweilt habe, darum bitte ich um Nachsicht, doch meine Absicht war es, Euch mal im Detail so ein »Geschäft« zu erläutern, in einer modernen und doch komplizierten Welt. **Gott hilft uns!**

Die »Außenhaut«-Reparatur der Kirche wurde am 31. Oktober 1998 fertiggestellt, gemäß Protokoll vom 21. November 98, unterzeichnet von Auftragnehmer, Herrn Ferenczy und Bauleiter Herrn Meyndt.

## In treuem Gedenken!

In treuem Gedenken an Pfarrer Hans Kirschlager, der am 8. August 1997 in Deutschland verstorben ist. Er war von November 1964 bis Mai 1968 Seelsorger (Pfarrer) in der Gemeinde Zuckmantel und darüber hinaus ein sehr engagierter und beliebter Förderer von Kultur und Brauchtum. Wir wollen ihm alle ein ehrendes Andenken bewahren.

## 4. Adventsfeier in Eibach

### Am 13. Dezember 1997, 14.00 Uhr, im evang. Gemeindehaus, Narzissenweg.

Obwohl kein spezifischer Zuckmantler Brauch, ist die Adventsfeier für viele Zuckmantler aus dem Raum Nürnberg und Umgebung schon fast zur Tradition geworden. Wir sind bemüht, diese Feier auch weiterhin zu pflegen, denn sie trägt auch zur Integration in unserer neuen Heimat bei. So werden alte Sitten und Bräuche mit neuen verbunden.
Wurde z. B. in Zuckmantel die Bescherung der Kinder mit selbstgebackenen Keksen und Weihnachtsmännern am Heiligen Abend gemacht, versuchen wir hier diesen Brauch bei der Adventsfeier, nach Möglichkeit und in kleinerem Rahmen, zu erhalten.
Mit Hilfe von fleißige Helferinnen wurden Kekse und Weihnachtsmänner gebacken. Die Männer besorgten die notwendigen Getränke und Kaffee war auch dabei.
So feierten auch diesmal über 60 Zuckmantler, groß und klein, und Freunde der Zuckmantler einen besinnlichen, schönen Adventsnachmittag. Bei schön geschmückten Tischen mit Weihnachtsgestecken und bei Kerzenschein wurden die Anwesenden sowie die Ehrengäste und Vorstandsmitglieder von Katharina Wagner begrüßt. Besinnlichkeit und das Strahlen der Kinderaugen prägte die Stimmung dieser Vorweihnachtszeit. Gemeinsam wurden Weihnachtslieder gesungen, begleitet am Keyboard von Norbert und Markus Mihailowski. Viele Kinder sagten schöne Weihnachtsgedichte auf und Bruno mit seinem Bruder Jürgen Lindert sangen sogar ein oder zwei Weihnachtslieder.
Ein ganz besonderes feierlicher Augenblick beherrschte den Raum als 16 Kinder mit brennenden Kerzen in der Hand und leuchtenden Augen den Saal betraten und sich in einer Reihe aufstellten, um die Päckchen in Empfang zu nehmen. Dieser Augenblick erinnerte ganz stark an den Heiligen Abend in Zuckmantel, wo unter dem großen, geschmückten Tannenbaum die Kinder Verse aufsagten und dann ihre Päckchen in Empfang nehmen durften, oft war unter den Süßigkeiten auch ein Bleistift oder Radiergummi dabei, und wie freute man sich über diese Kleinigkeit.
Die Weihnachtgeschichte wurde von unserer Seniorin, Frau Sara Müller, vorgelesen. Am späten Nachmittag wurde Kaffee, Kuchen, Glühwein und Schmalzbrot serviert. Helmut Müller zeigte anschließend Winterbilder von Zuckmantel und einige Kirchenburgen aus Siebenbürgen.
An dieser Stelle möge einen herzlichen Dank ausgesprochen werden, all denen, die bei der Vorbereitung und Gestaltung dieses schönen Nachmittags beigetragen haben. Ein besonderer Dank gilt den Kindern die mit ganzem Herzen dabei waren und die Feier wesentlich bereichern. *Katharina Wagner*

**Stefanie Funtsch** **Foto: H. Müller**

**Norbert und Markus Mihailowski** **Foto: H. Müller**

## Bildtexte für Rückseite

**Bild Adventsfeier, Namen der Kinder: vorne sitzend: Lukas Haydl; v.l.n.r., erste Reihe: Alexander Müller, Andrea Müller, Rikarda Welther, Stefanie Funtsch; zweite Reihe: Bruno Lindert, Jürgen Lindert, Heike Wagner, Silke Welther, Matthias Kroner, Philipp Haydl, Ralf Welther, Andreas Bloos; hintere Reihe: Markus Mihailowski, Norbert Mihailowski, Alida Zultner.**
**Gruppenbild Trachtenträger; es waren dabei: Maria u. Johann Haydl, Frieda Kramer, Maria u. Franz Haydl, Sofia Haydl, Anita Funtsch, Karin Funtsch, Sara Haydl, Karl Schuller, Hilda u. Eduard Böhm, Elisabeth u. Georg Theil, Malvine u. Helmut Krämer, Sara u. Karl Müller, Maria u. Wilhelm Haydl, Grete u. Wolfgang Ricker, Vera u. Daniel Haydl (Brautpaar), Stefan Wagner, Helmut Müller, Bruno, Jürgen und Johann Lindert.**
**Fotos: Hedwig und Helmut Müller**

Adventsfeier am 13. Dezember 1997, in Nürnberg-Eibach.

Peter- u.Paulstag am 27. Juli 1998, Palmengarten, Nürnberg.

Die Fahne der Heimatortsgemeinschaft Zuckmantel

Teilnehmer am Festumzug in Dinkelsbühl, Pfingsten 1998.

Fahnenträger: Georg Theil.

Fahnenträger: Johann Haydl

Zuckmantler beim Heimattag in Dinkelsbühl, Pfingsten 1998.

Zuckmantler Brautpaar auf dem Heimattag in Dinkelsbühl.